

Die freikirchliche Landschaft in Deutschland. // Untersuchungen über die räumliche Verteilung der Freikirchen

1. Religions- oder Kirchengographie

Bibelwissenschaftler und Kirchengeschichtler schicken ihren Untersuchungen gelegentlich ein Kapitel „geographische Grundlagen“ voraus, das die Aufgabe hat, die Schauplätze historischer Ereignisse und Prozesse, gleichsam die Kulisse der anschließend behandelten Geschichte, zu beschreiben. Es ist offensichtlich, dass sich alle Entwicklungen der menschlichen Gesellschaft nicht abstrakt, in einem luftleeren Raum abspielen, sondern dass sie notwendigerweise an einem konkreten Ort, in einem konkreten Raum stattfinden. Dieser Ort oder Raum ist aber nicht zufällig Schauplatz des Geschehens, sondern einerseits gibt es immer einen oder mehrere bestimmte Gründe, warum es hier und nicht woanders stattfindet, andererseits hat die Natur des Ortes (in einem weiteren Sinne, der die „Kultur“ einschließt) oder des Raumes Auswirkungen auf den Verlauf des Geschehens, und drittens wirkt das Geschehen auf den Raum zurück. Die Phänomene, die in einem solchen Wechselverhältnis zur Geschichte und zur gesellschaftlichen Entwicklung stehen, sind dabei nicht auf sichtbare, physiognomisch fassbare (also etwa Relief, Vegetation, Klima, Siedlungs- und Verkehrsstruktur) beschränkt, sondern schließen z.B. ökonomische, soziale und politische Strukturen ein, die die jeweiligen Orte und Räume kennzeichnen.

Neue religiöse Bewegungen und auch neue Kirchen entstanden und entfalteten sich an bestimmten Orten und in bestimmten Räumen. Sie breiteten sich aus in einige Gebiete, in andere hingegen nicht. In ersteren waren und geistige, politische, ökonomische und soziale Strukturen vorhanden, die für eine Akzeptanz der Bewegung günstig waren, in den anderen nicht. So konnte z.B. die neupietistische Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts gut in kleinbäuerlich-industriellen Mischgebieten Fuß fassen, die einem rapiden Wandel ausgesetzt waren. Dazu gehören etwa Württemberg, das Bergische Land, das Siegerland, der Lahn-Dill-Raum, das Vogtland und das Erzgebirge. Diese Räume sind noch heute Hochburgen etwa der Gemeinschaftsbewegung in der Evangelischen Kirche und einiger Freikirchen. Aber auch die räumliche Distanz, die eine wichtige Kategorie geographischen Denkens und Argumentierens ist,

spielt eine große Rolle: Wie alle Informationen müssen auch religiöse Botschaften und Bewegungen von einem Ort zu einem anderen transportiert werden, wenn sie dort angenommen werden sollen. Bei der Untersuchung solcher Prozesse können Erkenntnisse der sozialgeographischen Innovations- und Diffusionsforschung nutzbar gemacht werden (siehe etwa HANNEMANN 1975, GEIPEL 1996). Aufgabe einer Religions- oder Kirchengographie ist es also, diese Prozesse zu erfassen, zu beschreiben, zu verstehen oder zu erklären sowie ihre Bestimmungsgründe zu identifizieren. Sie ist jedoch in erster Linie keine historische Wissenschaft, sondern geht von der Gegenwart (in diesem konkreten Fall: von der heutigen räumlichen Verbreitung der Kirchen und Religionsgemeinschaften) aus, stellt sich aber als Aufgabe, das Verbreitungsmuster zu erklären. Hierzu wird man notwendigerweise in die Vergangenheit hineingehen müssen, da alles Vorhandene Gewordenes ist.

Zum Verhältnis der Geschichte und der Sozialwissenschaften auf der einen und der Geographie auf der anderen Seite ist in diesem Zusammenhang an die Diskussion über die Bedeutung der Kategorie Raum sowie ihre jeweilige Relevanz für die Erklärung sozialwissenschaftlicher Phänomene anzuknüpfen, die gegenwärtig in den angelsächsischen Sozialwissenschaften geführt wird (siehe etwa die Arbeiten von Anthony Giddens, zusammenfassend auch WERLEN 1997). Obwohl der Raum als solcher kein Explanans darstellt, kann er keinesfalls vernachlässigt werden. Vielmehr gilt: „The spatial‘ is not just an outcome; it is also part of the explanation“ (MASSEY & ALLEN 1984, 4).

Die Kirchengeschichte wird als eine der zentralen Disziplinen der theologischen Wissenschaft angesehen. Dem zugrunde liegt die Überzeugung, dass Gottes Wirken in der Geschichte, wenn auch oft verborgen, feststellbar ist. Gott handelt zu (von ihm) bestimmten Zeiten an und mit von ihm berufenen Menschen. Offensichtlich ist, dass er aber genauso an (von ihm) bestimmten Orten handelt, an und mit Menschen, die in einem konkreten Raum leben. So wie der Begriff Kairos („göttliche Zeit“) in der Theologie eine Rolle spielt, gibt es auch einen „göttlichen Ort“, an dem sich bestimmte heils- und profangeschichtliche Ereignisse abspielen. Diese raum-zeitlichen Zusammenhänge gilt es zu untersuchen. Für die römisch-katholische Kirche sind zum Beispiel Wallfahrtsstätten solche Orte, an denen sich Gott in besonderer Weise geoffenbart hat, und die entsprechend häufig aufgesucht werden. Dieses Phänomen, auch als „Religionstourismus“ bezeichnet, wurde zum Beispiel von Religionsgeographen untersucht (RINSCHEDÉ 1990).

Ob man die Disziplin, die sich mit ihnen beschäftigt (HENKEL 1992, RINSCHÉDE 1999), mit dem bisher üblichen Namen Religionsgeographie belegt oder für die christlichen Religionsgemeinschaften parallel zur Kirchengeschichte den Begriff Kirchengographie wählt, kann hier zunächst offen bleiben. Im deutschen Sprachraum ist letzterer bisher nicht gebräuchlich. Im Englischen wird von „geography of religion“ und von „denominational geography“ gesprochen. Die Verwendung des Begriffs Kirchengographie ist mir bisher nur im Schwedischen und Niederländischen bekannt (GUSTAFSSON 1971, HOEKVELD 1974).

Am Anfang, vielleicht sogar im Zentrum religionsgeographischer Forschung muss die Erfassung und Darstellung der räumlichen Verbreitung der Religionsgemeinschaften sowie die Untersuchung ihrer Gründe stehen. Diese fehlt bisher in der deutschen Religionswissenschaft und Theologie, aber auch in der Geographie. Lediglich für die beiden großen Kirchen liegen hier einzelne Arbeiten vor, die auf die Territorialgliederung im Deutschen Reich nach der Reformation, das Prinzip „cuius regio, eius religio“ und den Augsburger Religionsfrieden von 1555 verweisen (CLESS 1972, SCHÖLLER 1986, HENKEL 1988). Durch die Industrialisierung seit dem 19. Jahrhundert, die eine Zuwanderung von Katholiken in protestantische Gebiete und umgekehrt mit sich brachte (SCHMIDTCHEN 1973), entstanden konfessionell gemischte Ballungsgebiete, und die Ansiedlung der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg (MENGES 1959), die allgemein gestiegene Mobilität und die Zuwanderung von Angehörigen anderer Religionen und Konfessionen hat die alte klare Konfessionskarte weiter verwischt. Trotzdem ist noch eine deutliche räumliche Zweiteilung Deutschlands in der Karte der beiden großen Konfessionen zu beobachten, wobei man heute die Konfessionslosen mit einem Anteil von 26 % an der Gesamtbevölkerung als dritte „Großkonfession“ betrachten muss. Sie dominiert in den Neuen Bundesländern.

Für andere Länder liegen hier mehr Arbeiten vor: In den USA spricht man von einer eigenständigen „denominational geography“ (ZELINSKY 1961, SIPHER 1981, PARK 1994, S. 75 ff.). Bekannt ist einmal das „Mormonenland“ mit Utah als Zentrum, zum anderen der „Bible Belt“ im Südosten der USA, wo sich konservative Protestanten räumlich stark konzentrieren. Die Fülle dieser Studien ist sicher auch auf die schon historisch gesehen ganz anders, nämlich sehr pluralistisch aussehende religiöse Landschaft in Nordamerika zurückzuführen. Aber auch für europäische Länder gibt es entsprechende Arbeiten. Hier seien nur als Beispiele Frankreich (BOULARD 1954), England (GAY 1971), Schweden (GUSTAFSSON 1971) und die Niederlande (KNIPPENBERG 1992) erwähnt. Eine solche

Bestandsaufnahme im Rahmen der Habilitationsschrift des Autors über die Missionen und Kirchen in Sambia (HENKEL 1989) war der Ausgangspunkt für den Gedanken, eine ähnliche Studie für Deutschland anzugehen. Untersuchungen der räumlichen Verteilung der Religionsgemeinschaften bzw. Kirchen waren in Zeiten „religiöser Monopole“ weniger wichtig, gewinnen aber mit zunehmender religiöser Pluralisierung, wie sie gegenwärtig in Deutschland stattfindet, an Bedeutung (vgl. HUMMEL 1994, HUBER 1998). Diese Pluralisierung zieht immer sowohl eine soziale als auch eine räumliche Differenzierung nach sich.

2. Daten und Methoden

Für die sieben Voll- und die vier Gastmitglieder der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und die anderen im VEFGT vertretenen Freikirchen wurden von den Kirchenleitungen die Daten über die Mitgliederzahlen aller einzelnen Gemeinden zur Verfügung gestellt, in der Regel zum Zeitpunkt 31.12.1995 (Tabelle 1).

Tab. 1: GRUNDDATEN DER FREIKIRCHEN (Stichdatum 31.12.1995)

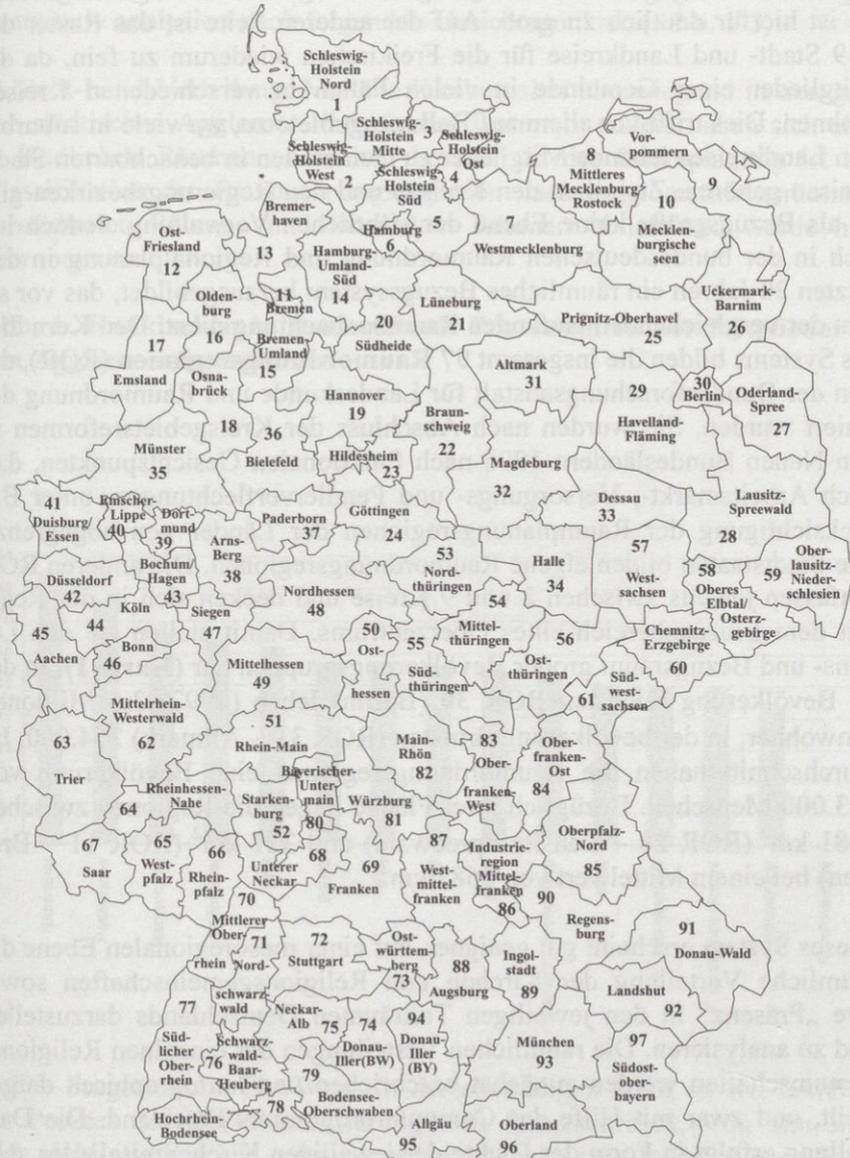
	Anzahl der Mitglieder	Anteil an Ges.-Bev. (%)	Dissimilaritätsindex	Anteil in NBL (mit Berlin) ¹	Anteil in Agglomer.-räumen ²
BEFG	87.926	0,107	23,9	18,7	56,5
BfeG	30.277	0,037	49,6	3,3	54,7
EmK ³	65.850	0,080	52,7	30,6	50,2
Heilsarmee	2.848	0,004	52,3	11,1	76,0
Mennoniten ⁴	20.581	0,026	65,3	1,3	65,5
Mülheimer	3.900	0,005	70,0	9,2	63,9
Nazarener	1.943	0,003	84,4	15,5	84,9
BFP ⁵	27.691	0,034	34,5	10,8	61,5
Gemeinde Gottes ⁹	2.247	0,003	74,8	0,0	49,4
Herrnhuter ³	7.213	0,009	73,0	40,0	42,1
STA	34.900	0,043	19,6	25,9	56,4
Altlutheraner ^{3,8}	45.469	0,056	45,2	18,9	49,6
Altreformierte ³	6.896	0,008	98,7	0,0	0,0
VEF ⁶	285.379	0,349	24,7	18,8	56,1
Pfingstkirchen ⁷	39.354	0,048	33,2	11,5	62,4

- 1) Anteil der jeweiligen Mitglieder der Kirche, der in den Neuen Bundesländern (einschl. Berlin) lebt. Der Anteil der Gesamtbevölkerung der Neuen Bundesländer (mit Berlin) an der Gesamtbevölkerung Deutschlands betrug 1995: 21,6%.
- 2) hier leben 51,6 % der Gesamtbevölkerung (1995)
- 3) einschl. getaufter Kinder
- 4) Die zur AMG (Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden) gehörenden und die weiteren im Mennonitischen Jahrbuch 1997 angegebenen Gemeinden sowie die Gemeinden des BTG (Bund Taufgesinnter Gemeinden).
- 5) mit Volksmission entschiedener Christen, einschließlich „befreundeter Gemeinden“ und Ausländergemeinden
- 6) Voll- und Gastmitglieder
- 7) Mitglieder des Forums Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP): BFP, Gemeinde Gottes (Urbach), Ecclesia, Mülheimer Verband, Vereinigte Missionsfreunde und Apostolische Kirche/Urchristliche Mission
- 8) SELK, Evangelisch-Lutherische Freikirche (ELFK) und Lutherische Kirche in Baden
- 9) Freikirchlicher Bund der Gemeinde Gottes (Fritzlar)

Sie wurden zunächst als EXCEL-Dateien gespeichert. Da sich die Freikirchen hinsichtlich ihrer räumlichen Organisationsformen zum Teil beträchtlich unterscheiden (Vereinigungen – BEFG und STA, Konferenzen und Distrikte – EmK, Kreise – BFeG, Regionen – BFP), wurde entschieden, die statistischen Daten der jeweiligen Religionsgemeinschaften auf die staatliche Verwaltungsgliederung zu beziehen und sie auch so darzustellen, damit die Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Diese ist auch eingeschränkt durch die unterschiedliche Definition von Mitgliedschaft: Die Mehrzahl der VEF-Kirchen praktizierten die Gläubigentaufe und nimmt nur Jugendliche oder Erwachsene als Mitglieder auf, aber Methodisten und Herrnhuter taufen Kinder, die damit auch statistisch erfasst werden. Ein Hauptanliegen der Untersuchung besteht darin, die Präsenz der einzelnen Religionsgemeinschaften in den verschiedenen Regionen Deutschlands in Form der Dichte zu analysieren, also der auf die jeweilige (Gesamt-)Einwohnerzahl bezogenen Mitgliederzahl. Da die Einwohnerzahlen jedoch nur für die staatlichen Verwaltungseinheiten vorliegen, müssen sich die Mitgliederzahlen ebenfalls auf diese beziehen.

Die Daten sollen in Karten dargestellt werden, die für ganz Deutschland aussagekräftig und gleichzeitig übersichtlich sein müssen. Die Ebene

Raumordnungsregionen Stand 1996



68

Schlüsselnummer der ROR

Unterer
Neckar

Bezeichnung der ROR

0 50 100 km

Entwurf: R. Henkel
Kartographie: C. Brückner

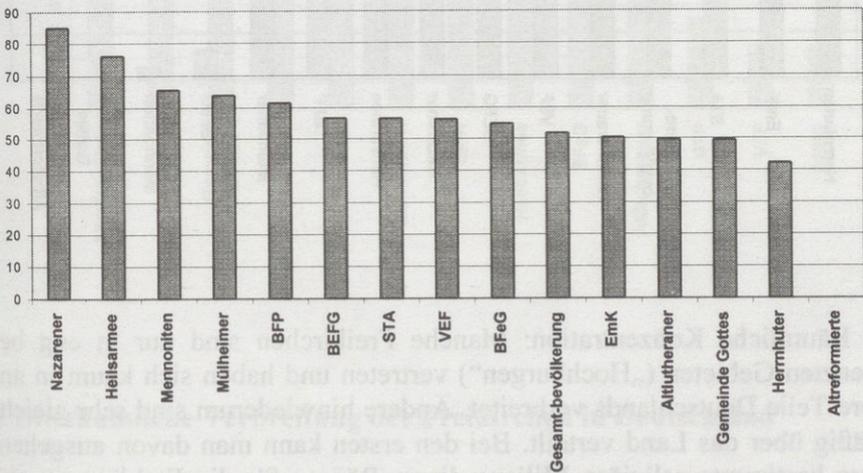
der 16 Bundesländer als auch diejenige der insgesamt 40 Regierungsbezirke ist hierfür deutlich zu grob. Auf der anderen Seite ist das Raster der 439 Stadt- und Landkreise für die Freikirchen wiederum zu fein, da die Mitglieder einer Gemeinde in vielen Fällen in verschiedenen Kreisen wohnen. Dies trifft vor allem auf Ballungsgebiete zu, wo viele in suburbanen Landkreisen lebende Mitglieder zu Gemeinden in benachbarten Stadtkreisen gehören. Zwischen den Kreisen und den Regierungsbezirken gibt es als Bezugsgröße keine Ebene der staatlichen Verwaltung. Jedoch hat sich in der bundesdeutschen Raumordnung und Regionalplanung in den letzten 20 Jahren ein räumliches Bezugssystem herausgebildet, das vor allem der vergleichenden laufenden Raumbearbeitung dient. Den Kern dieses Systems bilden die insgesamt 97 **Raumordnungsregionen (ROR)**, die von der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung definiert wurden. Sie wurden nach Abschluss der Kreisgebietsreformen in den Neuen Bundesländern 1996 nach funktionalen Gesichtspunkten, d.h. nach Arbeitsmarkt-, Versorgungs- und Pendlerverflechtungen, unter Berücksichtigung der Raumplanungsregionen der Länder neu abgegrenzt. Die Stadtstaaten bilden eigene Raumordnungsregionen. Die anderen ROR umfassen jeweils zwischen 2 und 9 Kreise und decken sich in der Regel mit dem Einzugsbereich eines Oberzentrums. Damit stellen sie den Lebens- und Bezugsraum großer Bevölkerungsgruppen dar (**Karte 1**). In der an Bevölkerung reichsten ROR 30 (Berlin) leben (1997) 3,5 Millionen Einwohner, in der bevölkerungsärmsten (ROR 31 – Altmark) 254.000. Im Durchschnitt haben die Raumordnungsregionen eine Bevölkerung von 843.000 Menschen. Bezüglich ihrer Fläche liegen die Regionen zwischen 7181 km² (ROR 28 – Lausitz-Spreewald) und 327 km² (ROR 11 – Bremen) bei einem Mittelwert von 3681 km².

Dieses System erscheint gut geeignet, auf einer mesoregionalen Ebene die räumliche Verteilung der Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie ihre „Präsenz“ in den jeweiligen Teilräumen Deutschlands darzustellen und zu analysieren. Die räumlichen Verteilungen der einzelnen Religionsgemeinschaften werden zunächst beschrieben und kartographisch dargestellt, und zwar mit Hilfe des Computerprogramms FreeHand. Die Darstellung erfolgt in Form der Dichte der jeweiligen Kirchenmitglieder, d.h. der auf die jeweilige Gesamtbevölkerung bezogenen Mitgliederzahl. Diese vermittelt ein besseres Bild der Präsenz der Kirchen in bestimmten Räumen als die absoluten Zahlen.

Weiterhin werden die einzelnen Gemeinschaften gegenwartsbezogen quantitativ analysiert nach folgenden Gesichtspunkten (**Abb. 1-3**):

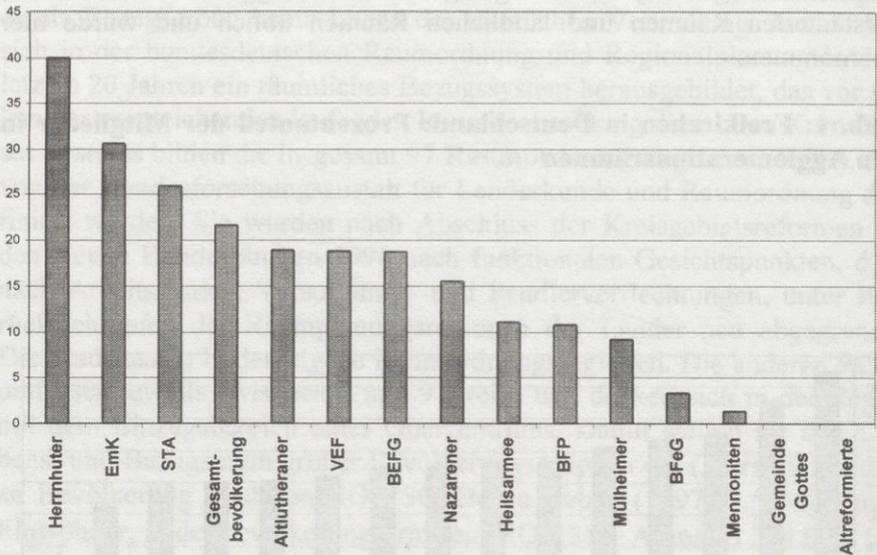
a) Stadt-Land-Verteilung: Manche Kirchen sind überwiegend in den großen städtischen Agglomerationsräumen vertreten, andere haben sich eher in ländlichen Räumen ausbreiten können. In der Raumplanung ist die Klassifikation der Raumordnungsregionen nach Agglomerationsräumen, verstärkten Räumen und ländlichen Räumen üblich und wurde hier übernommen.

Abb. 1: Freikirchen in Deutschland: Prozentanteil der Mitglieder in den Agglomerationsräumen



b) Die Fragestellung Ost-West: In der ehemaligen DDR ist wie erwähnt der Prozess der Dechristianisierung weit fortgeschritten. Von ihm sind aber nicht alle Kirchen erfasst worden. Manche sind in den Neuen Bundesländern heute relativ stärker vertreten als in Westdeutschland.

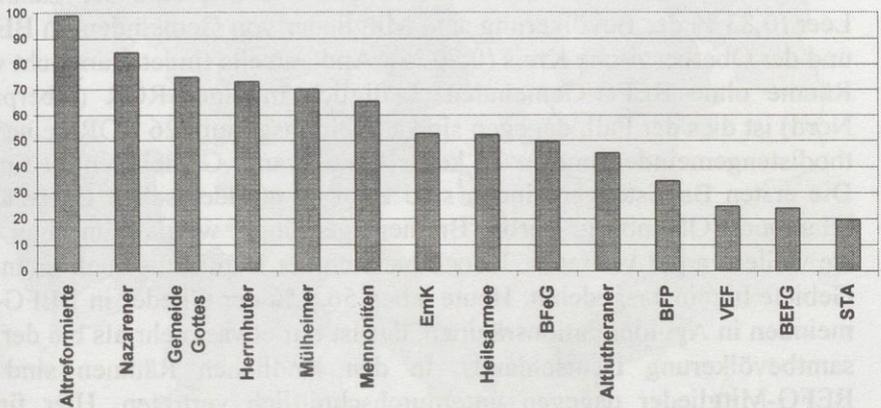
Abb. 2: Freikirchen in Deutschland: Prozentanteil der Mitglieder in den Neuen Bundesländern (einschl. Berlin)



c) Räumliche Konzentration: Manche Freikirchen sind nur in eng begrenzten Gebieten („Hochburgen“) vertreten und haben sich kaum in andere Teile Deutschlands verbreitet. Andere hinwiederum sind sehr gleichmäßig über das Land verteilt. Bei den ersten kann man davon ausgehen, dass bestimmte religiöse Milieus dieser Räume für die Etablierung und Konsolidierung der Gemeinschaften verantwortlich sind, bei letzteren liegt möglicherweise eine bewusste Missionsstrategie zugrunde. Das Maß der räumlichen Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in Teilräumen eines Gesamttraums wird mit dem in der Sozialgeographie gebräuchlichen sogenannten Dissimilaritätsindex (DI) bestimmt. Er macht es möglich, das Ausmaß der räumlichen Konzentration im Vergleich zur räumlichen Verteilung der Gesamtbevölkerung quantitativ zu erfassen, wobei vor allem beim Vergleich der verschiedenen Gemeinschaften und

bei zeitlichen Längsschnitten aufschlussreiche Ergebnisse zutage treten. Der Wert liegt zwischen 0 und 100. 0 bedeutet eine gleichmäßige räumliche Verteilung der Mitglieder der jeweiligen Freikirche, das heißt eine genau der Gesamtbevölkerung entsprechende, 100 eine totale räumliche Konzentration in einer einzigen Raumordnungsregion.

Abb. 3: Dissimilaritätsindices der Freikirchen



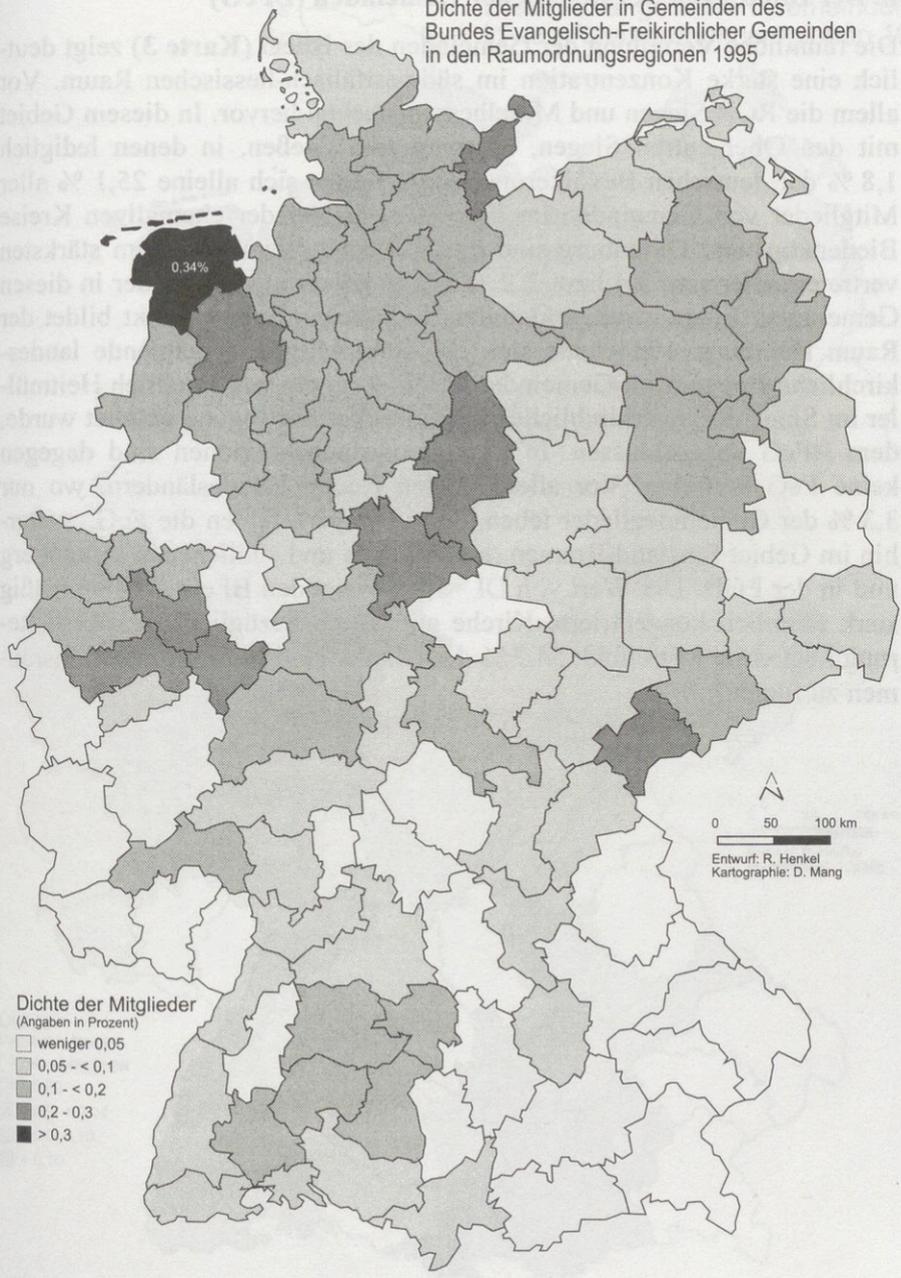
3. Die räumliche Verbreitung der Freikirchen in Deutschland

Bei der Betrachtung und Interpretation der Verbreitungskarten der Freikirchen ist zu berücksichtigen, dass gleiche Dichtesignaturen auf verschiedenen Karten nicht die gleiche Bedeutung haben und damit die Karten untereinander nicht direkt miteinander verglichen werden können. Bedingt durch die unterschiedlichen Größen der Freikirchen bedeuten die angegebenen Dichtekategorien verschiedenes. Die Karten stellen also lediglich die relative Dichte jeweils einer Kirche dar. Beim direkten Vergleich muss daher darauf geachtet werden, dass immer auch die Legenden mitgelesen werden.

a. Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG)

Karte 2 lässt zunächst erkennen, dass der BEFG eine überwiegend norddeutsche Kirche ist. Hochburgen sind neben dem Raum Ostfriesland/Oldenburg, Lübeck und Braunschweig das Bergische Land und auch noch, trotz der Austrittswelle (nach der Wende) der hier stark konzentrierten Brüdergemeinden, Südwest-Sachsen. Andererseits gibt es „baptistische Niemandsländer“ vor allem in überwiegend katholischen Gebieten: Bayern, der Raum Aachen/Trier/Saarland sowie Münsterland und Sauerland). Trotzdem sind die Mitglieder des BEFG relativ gleichmäßig über Deutschland verteilt, was sich in einem niedrigen DI von 23,9 niederschlägt. Die Kreise mit der höchsten BEFG-Dichte sind der Landkreis Leer (0,83 % der Bevölkerung sind Mitglieder von Gemeinden im BEFG) und der Oberbergische Kreis (0,70 %). Andererseits findet man nicht viele Räume ohne BEFG-Gemeinden. Lediglich in einer ROR (Oberpfalz-Nord) ist dies der Fall, dagegen sind z. B. in insgesamt 26 ROR keine Methodistengemeinden und in 32 keine Freie evang. Gemeinden zu finden. Die ersten Baptistengemeinden sind zwar in norddeutschen Großstädten (Hamburg, Oldenburg, Berlin, Bremen) gegründet worden, und hier sind sie weiterhin gut vertreten. Jedoch hat sich der Baptismus auch in andere Gebiete hinein ausgedehnt. Heute leben 56,5 % der Glieder in BEFG-Gemeinden in Agglomerationsräumen, das ist nur etwas mehr als bei der Gesamtbevölkerung Deutschlands. In den ländlichen Räumen sind die BEFG-Mitglieder dagegen unterdurchschnittlich vertreten. Hier finden sich lediglich Gemeinden mit 8,9 % der Mitglieder (bei der Gesamtbevölkerung 13,5 %). 18,7 % der Mitglieder in BEFG-Gemeinden leben in den Neuen Bundesländern (einschl. Berlin), das sind etwas weniger als bei der Gesamtbevölkerung.

Dichte der Mitglieder in Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in den Raumordnungsregionen 1995



Dichte der Mitglieder
(Angaben in Prozent)

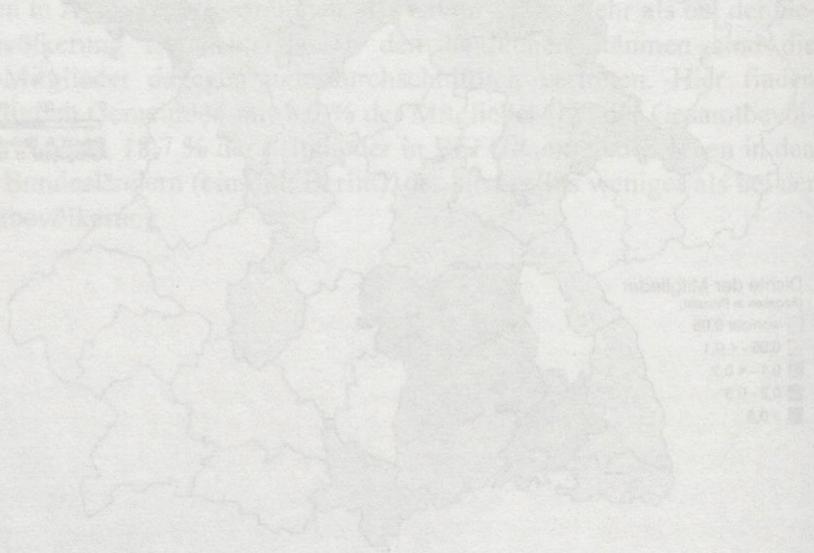
- weniger 0,05
- 0,05 - < 0,1
- 0,1 - < 0,2
- 0,2 - 0,3
- > 0,3

0 50 100 km
Entwurf: R. Henkel
Kartographie: D. Mang

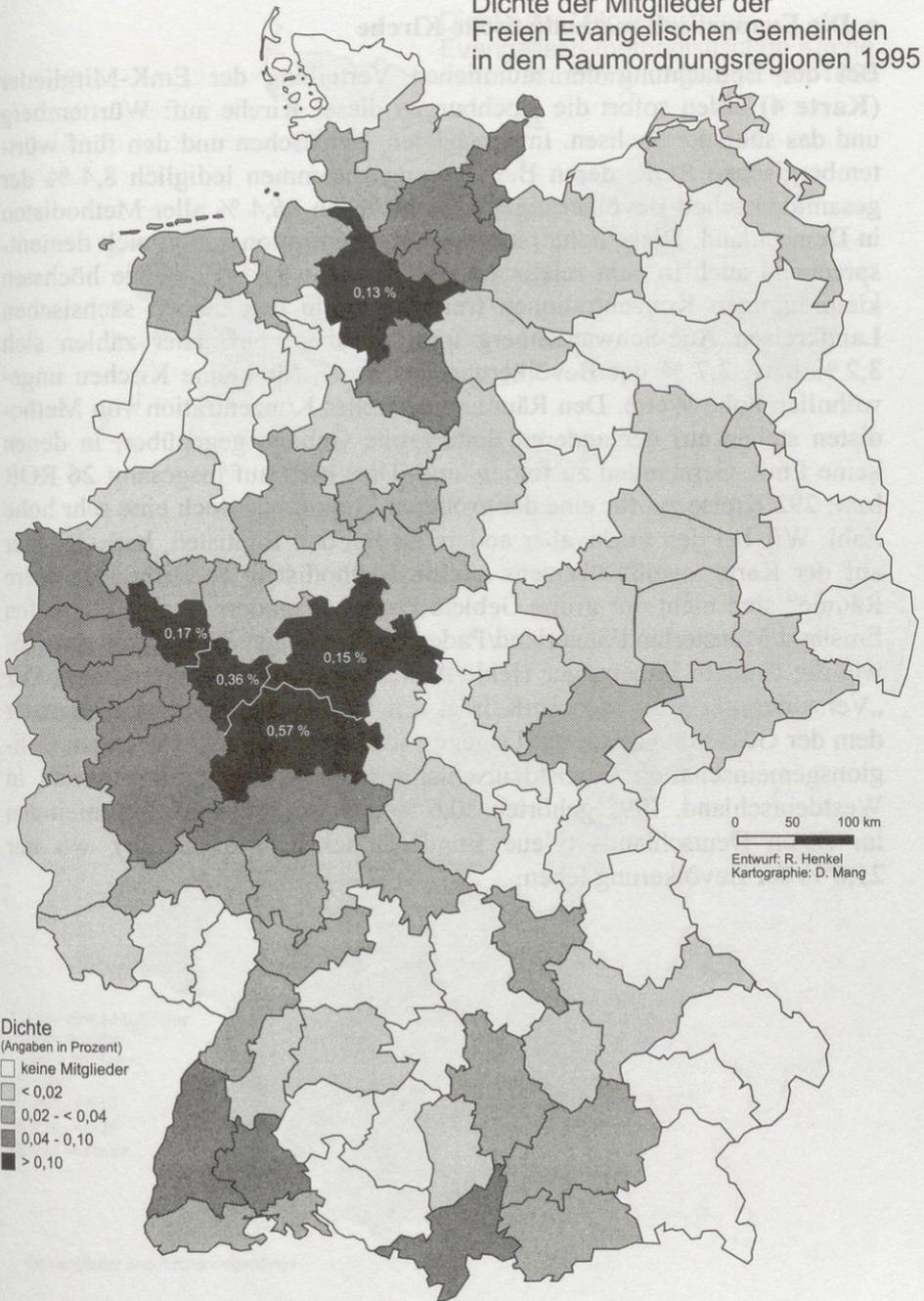
Karte 2

b. Der Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFeG)

Die räumliche Verteilung der Gemeinden des BFeG (**Karte 3**) zeigt deutlich eine starke Konzentration im südwestfälisch-hessischen Raum. Vor allem die ROR Siegen und Mittelhessen stechen hervor. In diesem Gebiet mit den Oberzentren Siegen, Marburg und Gießen, in denen lediglich 1,8 % der deutschen Bevölkerung leben, finden sich alleine 25,1 % aller Mitglieder von Gemeinden im BFeG. Im Gebiet der ehemaligen Kreise Biedenkopf und Dillenburg sind die Freien ev. Gemeinden am stärksten vertreten. Hier sind 3,4 bzw. 2,2 % der Bevölkerung Mitglieder in diesen Gemeinden. Einen zweiten kleineren räumlichen Schwerpunkt bildet der Raum Hamburg. 1934 hatte sich die 3000 Mitglieder zählende landeskirchliche Holstenwall-Gemeinde in Hamburg, die von Friedrich Heitmüller im Sinne der innerkirchlichen Gemeinschaftsbewegung geleitet wurde, dem BFeG angeschlossen. In 32 Raumordnungsregionen sind dagegen keine FeG vertreten. Vor allem in den Neuen Bundesländern, wo nur 3,3 % der Gemeindeglieder leben, und in Bayern fehlen die FeG, weiterhin im Gebiet Emsland-Bremen, im östlichen und südlichen Württemberg und in der Pfalz. Der Wert von $DI = 49,6$ weist den BFeG als eine mäßig stark räumlich konzentrierte Kirche aus. Auch bezüglich der Verstädterung liegt er im Mittelfeld: 54,7 % der Glieder sind in Agglomerationsräumen zu finden.



Dichte der Mitglieder der Freien Evangelischen Gemeinden in den Raumordnungsregionen 1995

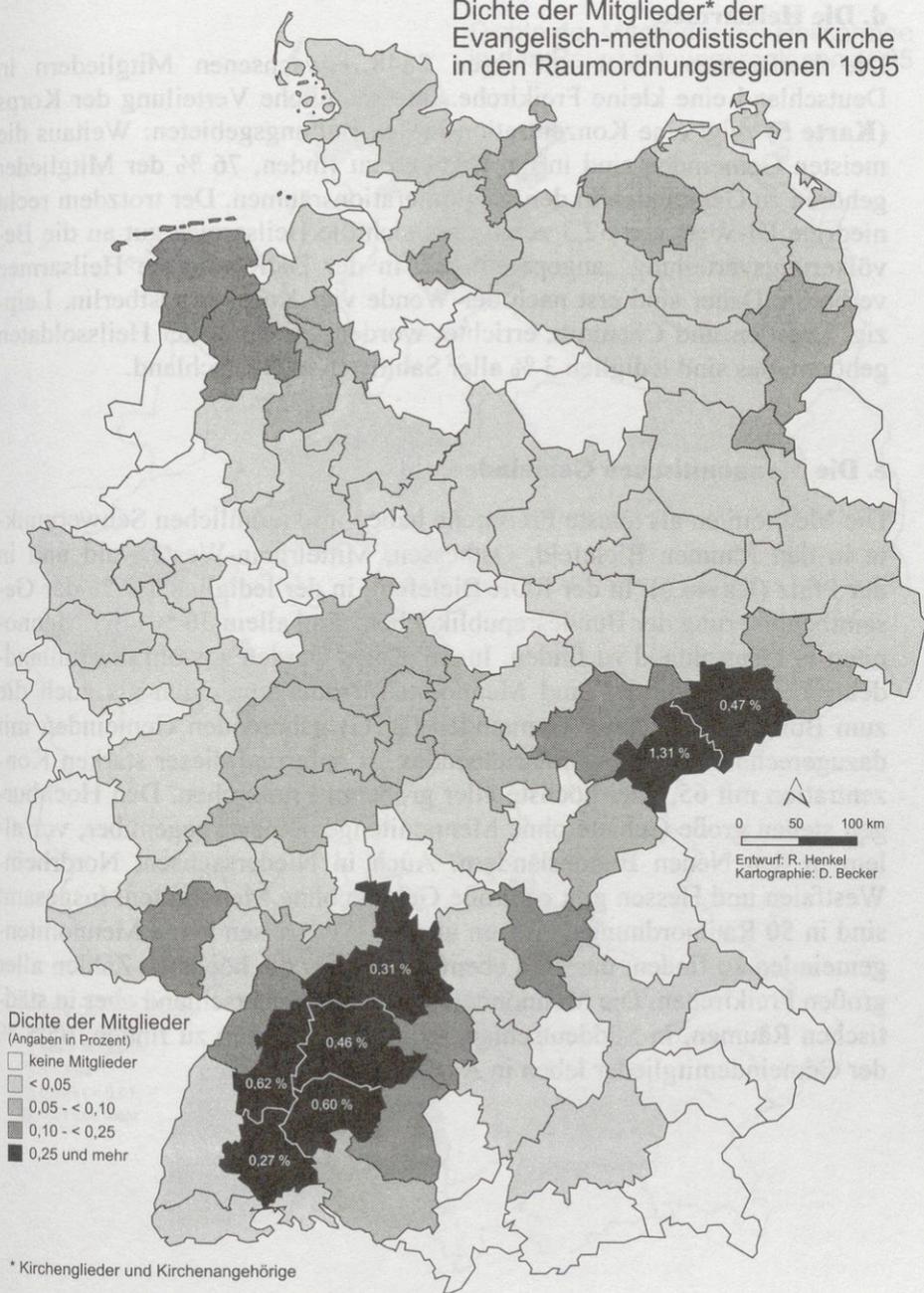


Karte 3

c. Die Evangelisch-methodistische Kirche

Bei der Betrachtung der räumlichen Verteilung der EmK-Mitglieder (**Karte 4**) fallen sofort die Hochburgen dieser Kirche auf: Württemberg und das südliche Sachsen. In den beiden sächsischen und den fünf württembergischen ROR, deren Bevölkerung zusammen lediglich 8,4 % der gesamtdeutschen Bevölkerung ausmacht, leben 56,4 % aller Methodisten in Deutschland. Diese hohe räumliche Konzentration äußert sich dementsprechend auch in dem relativ hohen Wert von $DI = 52,7$. Die höchsten kleinräumigen Konzentrationen treten dabei in den beiden sächsischen Landkreisen Aue-Schwarzenberg und Annaberg auf. Hier zählen sich 3,2 % bzw. 2,7 % der Bevölkerung zur EmK, für kleine Kirchen ungewöhnlich hohe Werte. Den Räumen mit hoher Konzentration von Methodisten stehen auf der anderen Seite große Gebiete gegenüber, in denen keine EmK-Gemeinden zu finden sind. Dies trifft auf insgesamt 26 ROR bzw. 292 Kreise zu, für eine der größeren Freikirchen doch eine sehr hohe Zahl. Wie bei den FeGs, aber anders als bei den Baptisten, bedeutet hier auf der Karte „weiß“ übrigens „keine Methodisten“. „Methodistenleere Räume“ sind nicht nur große Gebiete Bayerns, sondern auch ein Streifen Emsland/Münsterland/Sauerland/Paderborn/Göttingen/Nordthüringen sowie die Gebiete Lüneburger Heide/Altmark und Aachen/Trier/Bonn. Der „Verstädterungsgrad“ der EmK liegt mit 50,2 % nur unwesentlich unter dem der Gesamtbevölkerung. Dagegen sind sie als eine der wenigen Religionsgemeinschaften in Ostdeutschland relativ stärker vertreten als in Westdeutschland. 1995 gehörten 30,6 % der Methodisten zu Gemeinden im Osten Deutschlands (Neue Bundesländer einschl. Berlin), wo nur 21,6 % der Bevölkerung leben.

Dichte der Mitglieder* der Evangelisch-methodistischen Kirche in den Raumordnungsregionen 1995



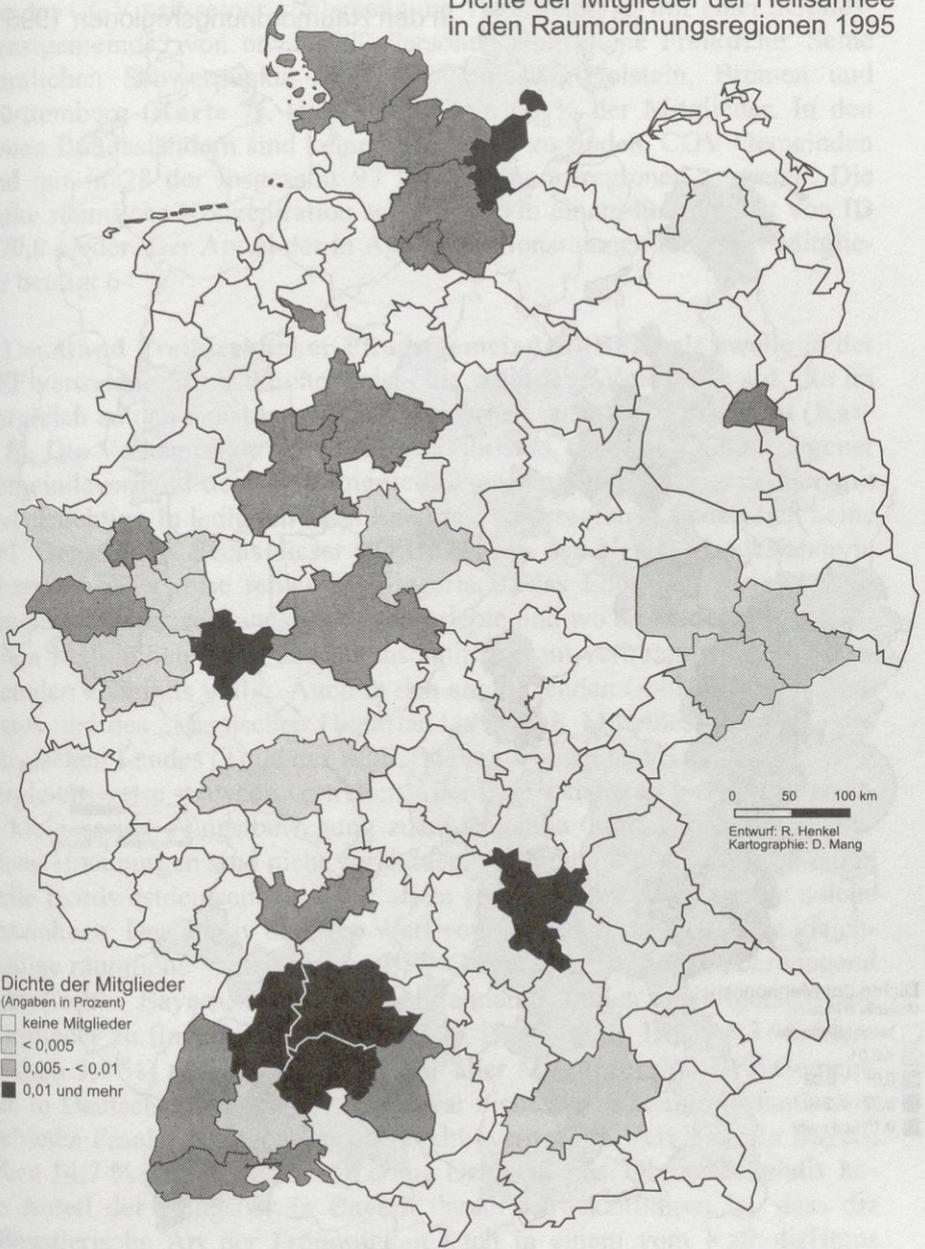
d. Die Heilsarmee

Die Heilsarmee bildet mit ihren 2848 erwachsenen Mitgliedern in Deutschland eine kleine Freikirche. Ihre räumliche Verteilung der Korps (**Karte 5**) zeigt eine Konzentration in den Ballungsgebieten: Weit aus die meisten Gemeinden sind in Großstädten zu finden, 76 % der Mitglieder gehören zu Gemeinden in den Agglomerationsräumen. Der trotzdem recht niedrige DI-Wert von 52,3 zeigt, dass sich die Heilsarmee gut an die Bevölkerungsverteilung „angepasst“ hat. In der DDR war die Heilsarmee verboten. Daher sind erst nach der Wende vier Korps in Ostberlin, Leipzig, Dresden und Chemnitz errichtet worden, zu denen 85 Heilssoldaten gehören, das sind lediglich 3 % aller Salutisten in Deutschland.

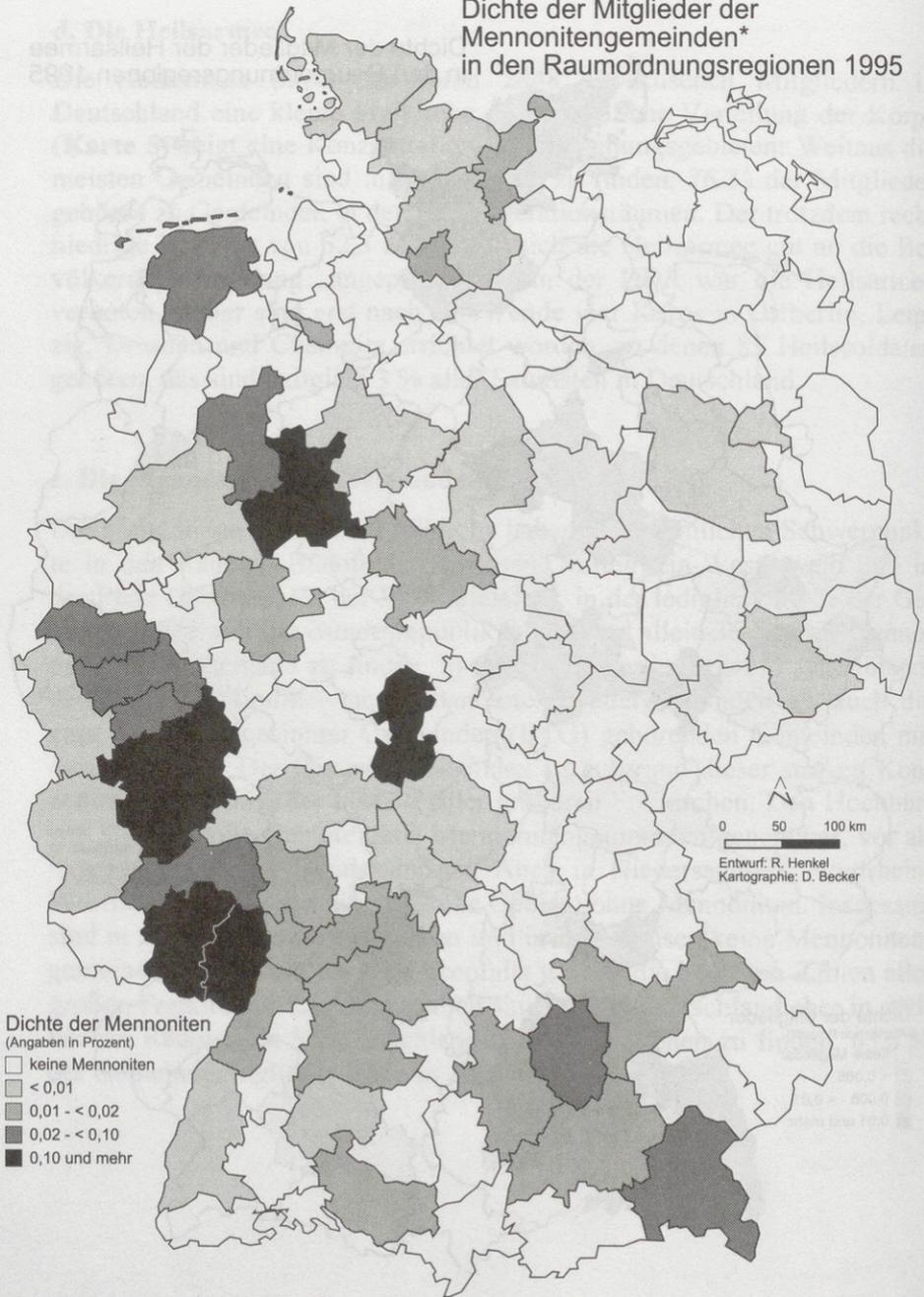
e. Die Mennonitischen Gemeinden

Die Mennoniten als älteste Freikirche haben ihre räumlichen Schwerpunkte in den Räumen Bielefeld, Osthessen, Mittelrhein-Westerwald und in der Pfalz (**Karte 6**). In der ROR Bielefeld, in der lediglich 1,9 % der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik leben, sind allein 36 % aller Mennoniten in Deutschland zu finden. In der Karte wurden sowohl die rußland-deutschen Mennoniten- und Mennoniten-Brüdergemeinden als auch die zum Bund Taufgesinnter Gemeinden (BTG) gehörenden Gemeinden mit dazugerechnet. Der Dissimilaritätsindex ist aufgrund dieser starken Konzentration mit 65,3 der höchste aller größeren Freikirchen. Den Hochburgen stehen große Gebiete ohne Mennonitengemeinden gegenüber, vor allem in den Neuen Bundesländern. Auch in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen gibt es große Gebiete ohne Mennoniten. Insgesamt sind in 50 Raumordnungsregionen und in 361 Kreisen keine Mennonitengemeinden zu finden; das sind ebenfalls jeweils die höchsten Zahlen aller großen Freikirchen. Die Mennoniten sind in Norddeutschland eher in städtischen Räumen, in Süddeutschland eher in ländlichen zu finden. 65,5 % der Gemeindemitglieder leben in Agglomerationsräumen.

Dichte der Mitglieder der Heilsarmee in den Raumordnungsregionen 1995



Dichte der Mitglieder der Mennonitengemeinden* in den Raumordnungsregionen 1995

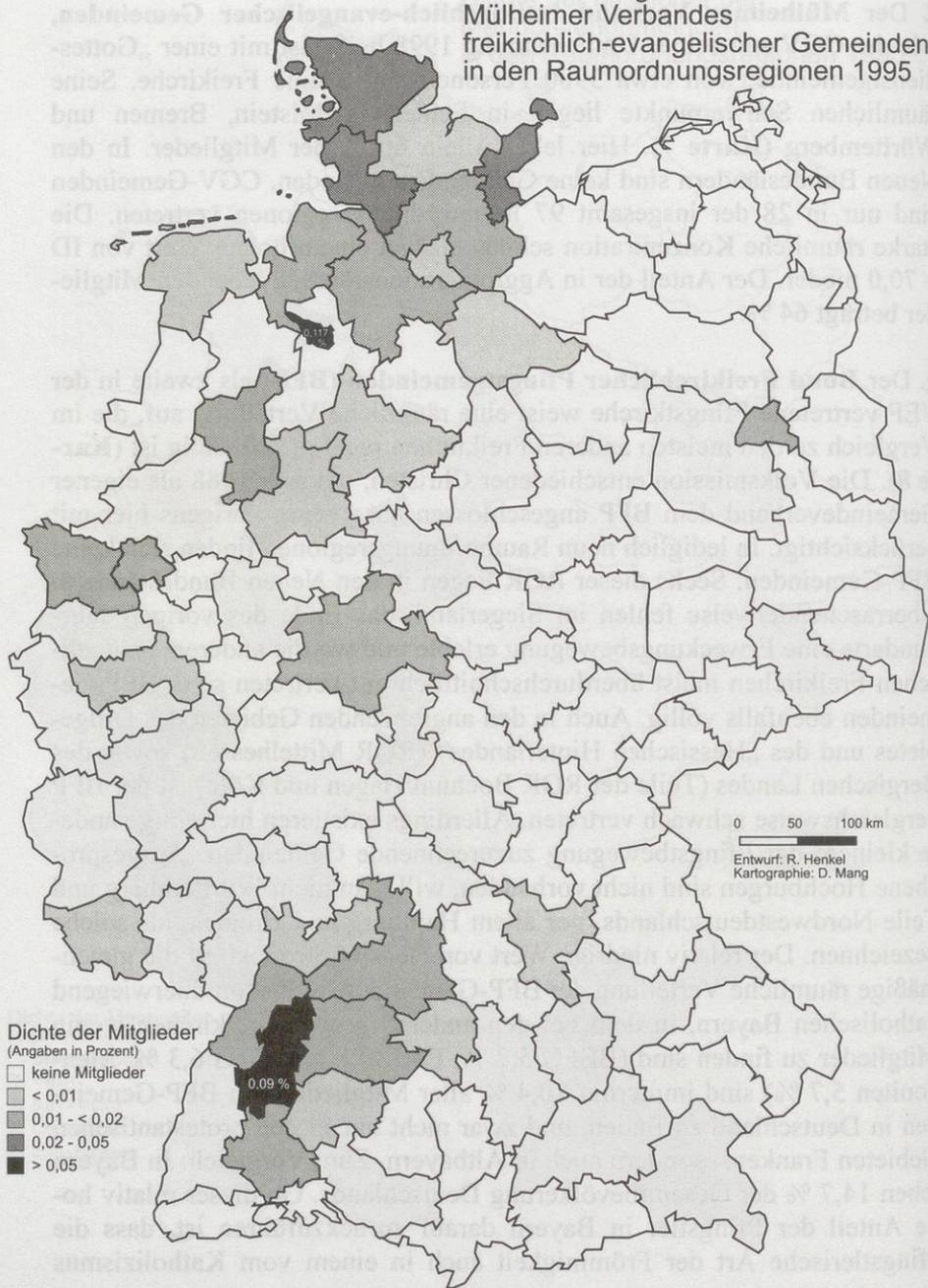


* Im Mennonitischen Jahrbuch 1997 genannte Gemeinden und Bund Taufgesinnter Gemeinden (BTG)

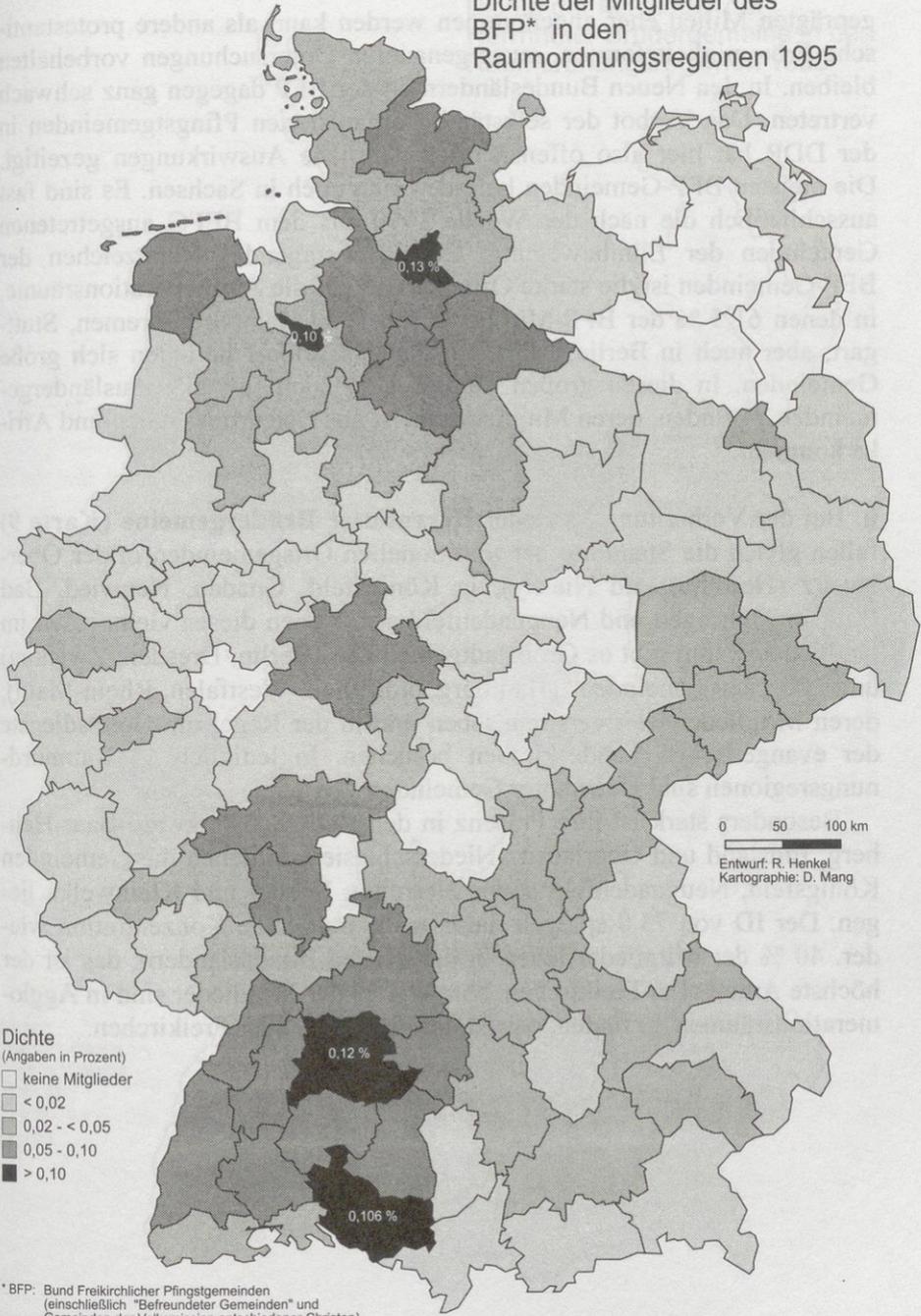
f. Der **Mülheimer Verband freikirchlich-evangelischer Gemeinden**, wie der CGV seit seiner Umbenennung 1998 heißt, ist mit einer „Gottesdienstgemeinde“ von etwa 3900 Personen eine kleine Freikirche. Seine räumlichen Schwerpunkte liegen in Schleswig-Holstein, Bremen und Württemberg (**Karte 7**). Hier leben allein 60 % der Mitglieder. In den Neuen Bundesländern sind keine Gemeinden zu finden. CGV-Gemeinden sind nur in 28 der insgesamt 97 Raumordnungsregionen vertreten. Die starke räumliche Konzentration schlägt sich in einem hohen Wert von $ID = 70,0$ nieder. Der Anteil der in Agglomerationsräumen lebenden Mitglieder beträgt 64 %.

g. Der **Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP)** als zweite in der VEF vertretene Pfingstkirche weist eine räumliche Verteilung auf, die im Vergleich zu den meisten anderen Freikirchen recht gleichmäßig ist (**Karte 8**). Die Volksmission entschiedener Christen, die sich 1988 als eigener Gemeindeverband dem BFP angeschlossen hat, wurde übrigens hier mit berücksichtigt. In lediglich neun Raumordnungsregionen finden sich keine BFP-Gemeinden. Sechs dieser ROR liegen in den Neuen Bundesländern. Überraschenderweise fehlen im Siegerland, das Ende des vorigen Jahrhunderts eine Erweckungsbewegung erlebte und wo die anderen evangelischen Freikirchen meist überdurchschnittlich gut vertreten sind, BFP-Gemeinden ebenfalls völlig. Auch in den angrenzenden Gebieten des Dillgebietes und des „Hessischen Hinterlandes“ (ROR Mittelhessen) sowie des Bergischen Landes (Teile der ROR Bochum/Hagen und Köln) ist der BFP vergleichsweise schwach vertreten. Allerdings existieren hier einige andere kleinere der Pfingstbewegung zuzurechnende Gemeinden. Ausgesprochene Hochburgen sind nicht vorhanden, will man nicht Württemberg und Teile Nordwestdeutschlands, vor allem Hamburg und Bremen, als solche bezeichnen. Der relativ niedrige Wert von $DI = 34,5$ reflektiert die gleichmäßige räumliche Verteilung der BFP-Gemeinden. Selbst im überwiegend katholischen Bayern, in dem bei den anderen großen Freikirchen wenig Mitglieder zu finden sind (BEFG 5,7 %, EmK 4,8 %, BFeG 6,3 %, Mennoniten 5,7 %) sind immerhin 10,4 % aller Mitglieder von BFP-Gemeinden in Deutschland zu finden, und zwar nicht nur in den protestantischen Gebieten Frankens, sondern auch in Altbayern. Zum Vergleich: In Bayern leben 14,7 % der Gesamtbevölkerung Deutschlands. Ob dieser relativ hohe Anteil der Pfingstler in Bayern darauf zurückzuführen ist, dass die pfingstlerische Art der Frömmigkeit auch in einem vom Katholizismus

Dichte der Mitglieder des
Mülheimer Verbandes
freikirchlich-evangelischer Gemeinden
in den Raumordnungsregionen 1995



Dichte der Mitglieder des BFP* in den Raumordnungsregionen 1995

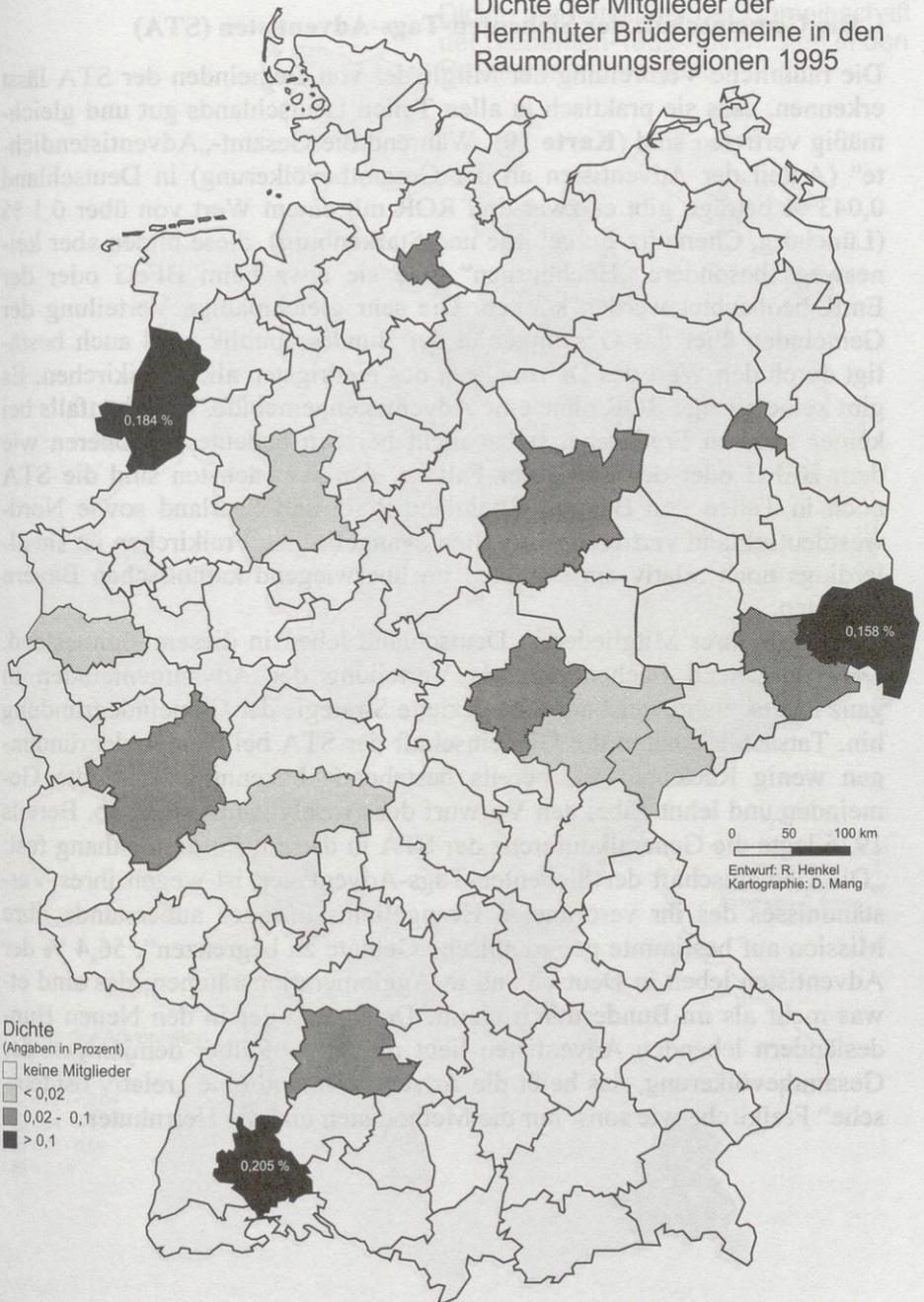


geprägten Milieu eher angenommen werden kann als andere protestantische Frömmigkeitsformen, muss genaueren Untersuchungen vorbehalten bleiben. In den Neuen Bundesländern ist der BFP dagegen ganz schwach vertreten. Das Verbot der selbständig organisierten Pfingstgemeinden in der DDR hat hier also offensichtlich deutliche Auswirkungen gezeitigt. Die meisten BFP-Gemeinden befinden sich noch in Sachsen. Es sind fast ausschließlich die nach der Wende 1990 aus dem BEFG ausgetretenen Gemeinden der Elimbewegung. Ein herausragendes Kennzeichen der BFP-Gemeinden ist die starke Orientierung auf die Agglomerationsräume, in denen 61,5 % der BFP-Mitglieder leben. In Hamburg, Bremen, Stuttgart, aber auch in Berlin, München und Düsseldorf befinden sich große Gemeinden. In diesen großen Städten sind auch fast alle Ausländergemeinden zu finden, deren Mitglieder meist aus Osteuropa, Asien und Afrika kommen.

h. Bei der Verbreitungskarte der **Herrnhuter Brüdergemeine (Karte 9)** fallen gleich die Standorte der traditionellen Ortsgemeinden in der Oberlausitz (Herrnhut und Niesky), in Königsfeld, Gnadau, Neuwied, Bad Boll, in Thüringen und Neugnadenfeld auf. Neben diesen Gemeinden im ländlichen Raum gibt es Großstadtgemeinden (Berlin, Dresden, Zwickau) und „Bereichsgemeinden“ (Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rhein-Main), deren Mitglieder weit verstreut leben und in der Regel die Gottesdienste der evangelischen Landeskirchen besuchen. In lediglich 15 Raumordnungsregionen sind Herrnhuter Gemeinden vertreten.

Besonders stark ist ihre Präsenz in den ROR Schwarzwald-Baar-Heu-berg, Emsland und Oberlausitz-Niederschlesien, in denen die Gemeinden Königsfeld, Neugnadenfeld sowie Herrnhut, Niesky und Kleinwelka liegen. Der ID von 73,0 spiegelt diese große räumliche Konzentration wieder. 40 % der Mitglieder leben in den Neuen Bundesländern; das ist der höchste Anteil aller Freikirchen. Nur 42,1 % der Mitglieder sind in Agglomerationsräumen zu finden, das ist der niedrigste aller Freikirchen.

Dichte der Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine in den Raumordnungsregionen 1995

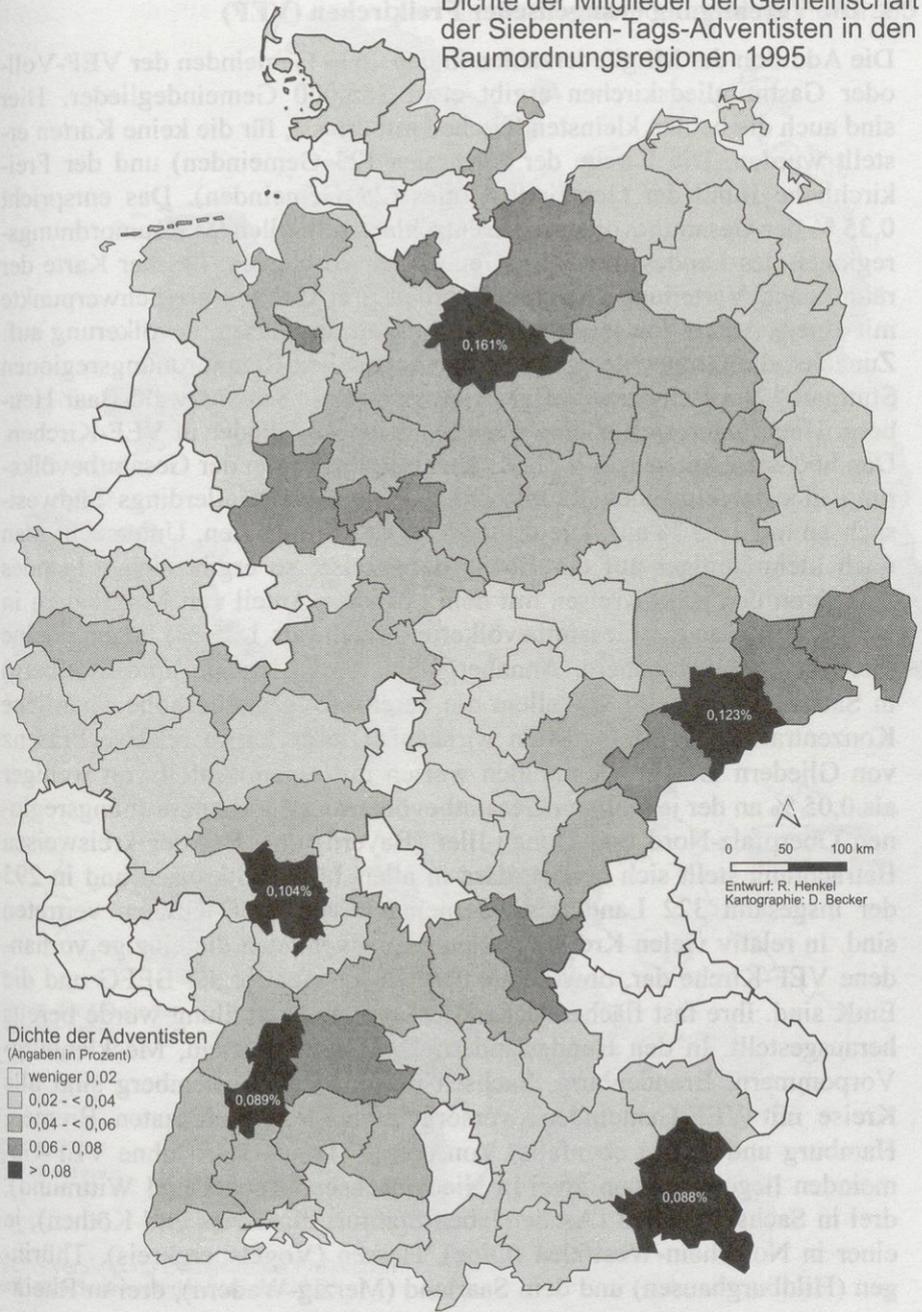


i. Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA)

Die räumliche Verbreitung der Mitglieder von Gemeinden der STA lässt erkennen, dass sie praktisch in allen Teilen Deutschlands gut und gleichmäßig vertreten sind (**Karte 10**). Während die Gesamt-„Adventistendichte“ (Anteil der Adventisten an der Gesamtbevölkerung) in Deutschland 0,043 % beträgt, gibt es zwar drei ROR mit einem Wert von über 0,1 % (Lüneburg, Chemnitz-Erzgebirge und Starkenburg), diese bilden aber keineswegs besondere „Hochburgen“, wie sie etwa beim BFeG oder der EmK beobachtet werden können. Die sehr gleichmäßige Verteilung der Gemeinden über das Gesamtgebiet der Bundesrepublik wird auch bestätigt durch den Wert des DI von 19,6, des niedrigsten aller Freikirchen. Es gibt keine einzige ROR ohne eine Adventistengemeinde, was ebenfalls bei keiner anderen Freikirche, selbst nicht bei den bedeutend größeren wie dem BEFG oder der EmK, der Fall ist. Am schwächsten sind die STA noch in Teilen von Bayern, Rheinland-Pfalz und Saarland sowie Nordwestdeutschland vertreten. Von allen evangelischen Freikirchen ist sie allerdings noch relativ am stärksten im überwiegend katholischen Bayern vertreten:

12,8 % ihrer Mitglieder in Deutschland leben in diesem Bundesland. Die weitgehend flächendeckende Verteilung der Adventgemeinden in ganz Deutschland weist auf eine gezielte Strategie der Gemeindegründung hin. Tatsächlich nahm die Gemeinschaft der STA bei Gemeindegründungen wenig Rücksicht auf bereits bestehende bekenntnisverwandte Gemeinden und lehnt dabei den Vorwurf der Proselytismus strikt ab. Bereits 1926 legte die Generalkonferenz der STA in diesem Zusammenhang fest: „Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ist wegen ihres Verständnisses des ihr verordneten Evangeliumsauftrages außerstande, ihre Mission auf bestimmte geographische Gebiete zu begrenzen“. 56,4 % der Adventisten leben in Deutschland in Agglomerationsräumen; das sind etwas mehr als im Bundesdurchschnitt. Der Anteil der in den Neuen Bundesländern lebenden Adventisten liegt mit 25,9 % über demjenigen der Gesamtbevölkerung, das heißt die Adventisten sind eine „relativ ostdeutsche“ Freikirche wie sonst nur die Methodisten und die Herrnhuter.

Dichte der Mitglieder der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in den Raumordnungsregionen 1995

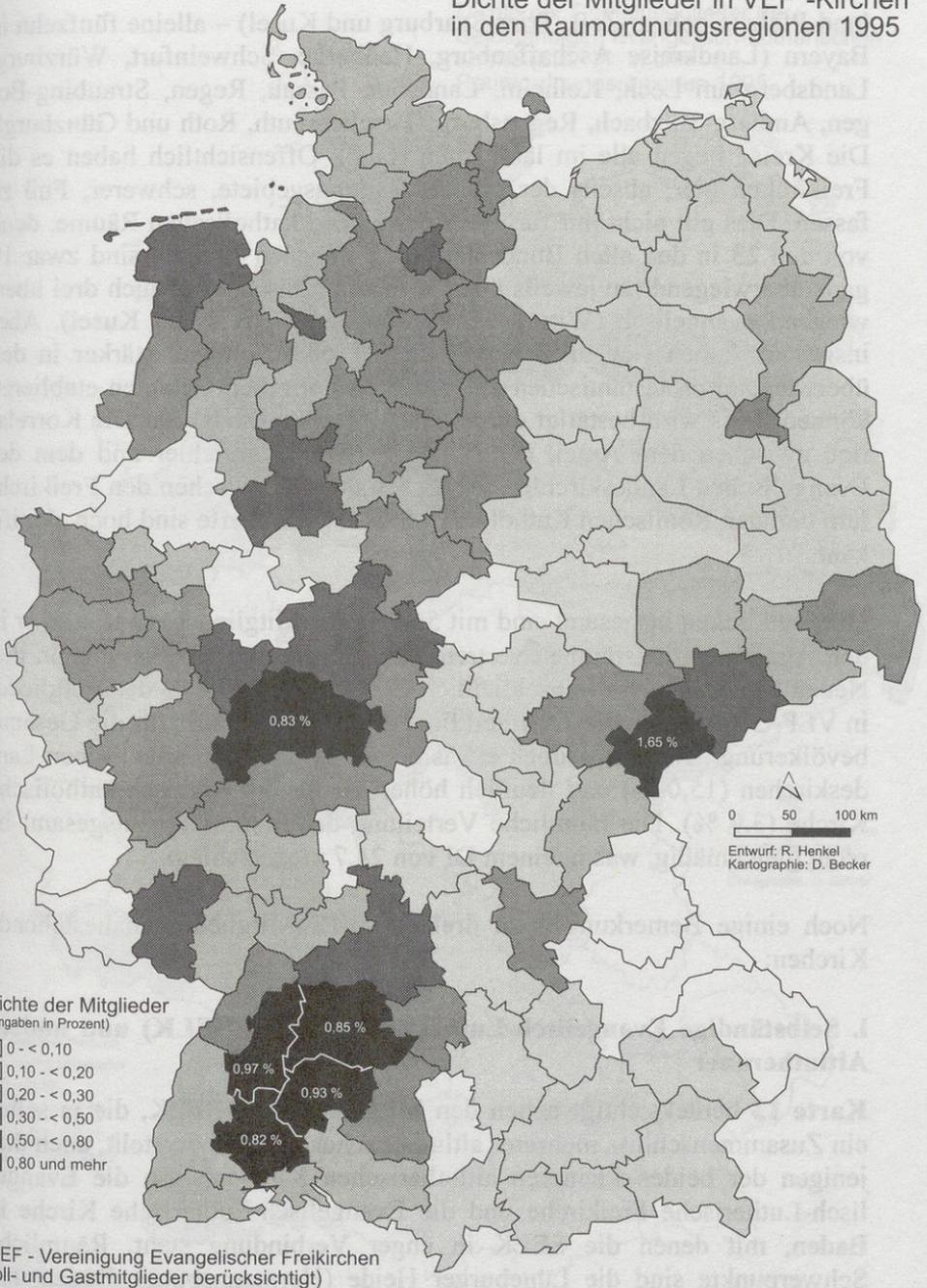


Karte 10

k. Die Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF)

Die Addition der Mitgliederzahlen in den 2639 Gemeinden der VEF-Voll- oder Gastmitgliedskirchen ergibt etwa 285.000 Gemeindeglieder. Hier sind auch die beiden kleinsten Kirchen mit erfasst, für die keine Karten erstellt wurden: Die Kirche der Nazarener (23 Gemeinden) und der Freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes (29 Gemeinden). Das entspricht 0,35 % der Gesamtbevölkerung Deutschlands. In allen 97 Raumordnungsregionen des Landes sind VEF-Gemeinden vorhanden. Bei der Karte der räumlichen Verteilung (**Karte 11**) fallen drei Gebiete als Schwerpunkte mit einem Anteil von jeweils über 0,8 % an der Gesamtbevölkerung auf: Zunächst die Gruppe der vier württembergischen Raumordnungsregionen Stuttgart, Nordschwarzwald, Neckar-Alb und Schwarzwald-Baar-Heuberg. Hier finden sich alleine über 13 % der Mitglieder in VEF-Kirchen. Den höchsten Anteil von VEF-Kirchenmitgliedern an der Gesamtbevölkerung in einer einzelnen Raumordnungsregion weist allerdings Südwestsachsen mit 1,65 % auf. Die dritte ROR ist Mittelhessen. Untersucht man noch kleinräumiger auf der Ebene der Kreise, so ergibt sich folgendes Bild: Von den zehn Kreisen mit dem höchsten Anteil von Mitgliedern in VEF-Kirchen an der Gesamtbevölkerung (mehr als 1,25 %) liegen alleine vier (Aue-Schwarzenberg, Annaberg, Stadtkreis Zwickau und Stollberg) in Sachsen. Hier wird vor allem die bereits festgestellte hohe räumliche Konzentration der Methodisten wirksam. Die geringste relative Präsenz von Gliedern in VEF-Gemeinden weisen mit einem Anteil von weniger als 0,05 % an der jeweiligen Gesamtbevölkerung die Raumordnungsregionen Oberpfalz-Nord und Donau-Iller (Bayern) auf. Bei der kreisweisen Betrachtung stellt sich heraus, dass in allen 117 Stadtkreisen und in 295 der insgesamt 322 Landkreise Gemeinden von VEF-Kirchen vertreten sind. In relativ vielen Kreisen stellen die Adventisten die einzige vorhandene VEF-Kirche dar, obwohl sie deutlich kleiner als der BEFG und die EmK sind. Ihre fast flächendeckende räumliche Verteilung wurde bereits herausgestellt. In den Bundesländern Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen und Baden-Württemberg sind alle Kreise mit VEF-Gemeinden „versorgt“, die drei Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin ebenfalls. Von den 27 Landkreisen ohne VEF-Gemeinden liegen – neben zwei in Niedersachsen (Vechta und Wittmund), drei in Sachsen-Anhalt (Aschersleben-Staßfurt, Saalkreis und Köthen), je einer in Nordrhein-Westfalen (Olpe), Hessen (Vogelsbergkreis), Thüringen (Hildburghausen) und dem Saarland (Merzig-Wadern), drei in Rhein-

Dichte der Mitglieder in VEF*-Kirchen in den Raumordnungsregionen 1995



land-Pfalz (Cochem-Zell, Trier-Saarburg und Kusel) – alleine fünfzehn in Bayern (Landkreise Aschaffenburg, Haßberge, Schweinfurt, Würzburg, Landsberg am Lech, Kelheim, Landshut, Passau, Regen, Straubing-Bogen, Amberg-Sulzbach, Regensburg, Tirschenreuth, Roth und Günzburg). Die Kreise liegen alle im ländlichen Raum. Offensichtlich haben es die Freikirchen hier, abseits der großen Ballungsgebiete, schwerer, Fuß zu fassen. Dies gilt nicht nur für die überwiegend katholischen Räume, denn von den 23 in den alten Bundesländern gelegenen Kreisen sind zwar 19 ganz überwiegend (zu jeweils über 70 %) katholisch, aber auch drei überwiegend evangelisch (Wittmund, der Vogelsbergkreis und Kusel). Aber insgesamt haben sich die evangelischen Freikirchen viel stärker in den überwiegend protestantischen als in den katholischen Gebieten etablieren können. Dies wird bestätigt durch eine Korrelationsanalyse: Die Korrelation zwischen dem Anteil der Evangelischen Freikirchler und dem der Evangelischen Landeskirchler beträgt + 0,66, der zwischen den Freikirchlern und den Römischen Katholiken - 0,67. Beide Werte sind hoch signifikant.

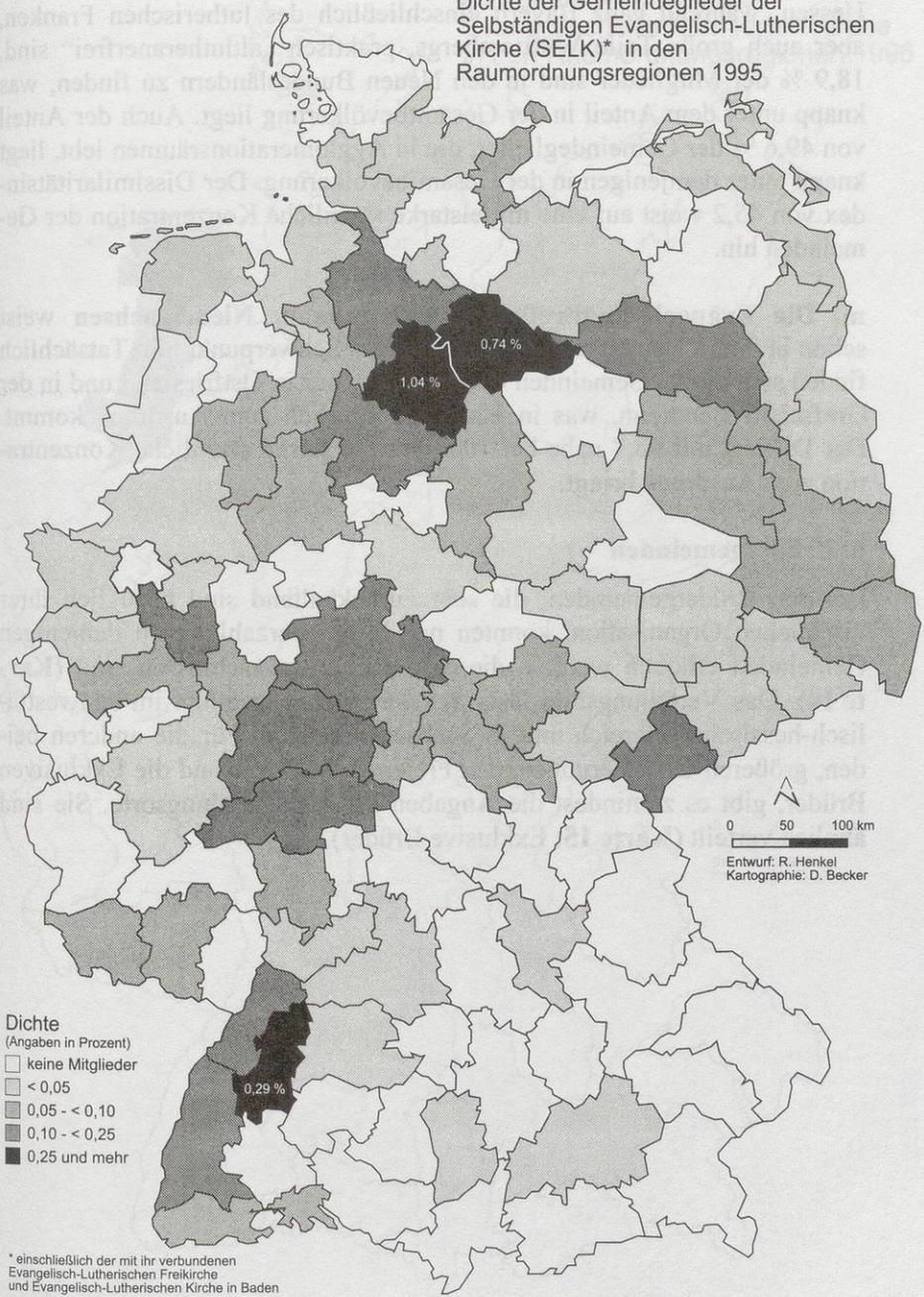
Die Freikirchen insgesamt sind mit 56,1 % der Mitglieder etwas stärker in den Agglomerationsräumen vertreten als die Gesamtbevölkerung. In den Neuen Bundesländern (einschließlich Berlin) leben 18,8 % der Mitglieder in VEF-Gemeinden; dieser Anteil liegt etwas niedriger als für die Gesamtbevölkerung (21,6 %), jedoch etwas höher als für die evangelischen Landeskirchen (15,0 %) und deutlich höher als für die Römisch-katholische Kirche (3,9 %). Die räumliche Verteilung der Freikirchler insgesamt ist recht gleichmäßig, was in einem DI von 24,7 niederschlägt.

Noch einige Bemerkungen zu drei den VEF-Mitgliedern nahestehende Kirchen:

1. Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und andere Altlutheraner

Karte 12 berücksichtigt neben den Mitgliedern der SELK, die ja selbst ein Zusammenschluss mehrerer altlutherischer Kirchen darstellt, auch diejenigen der beiden kleineren altlutherischen Kirchen, also die Evangelisch-Lutherische Freikirche und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden, mit denen die SELK in enger Verbindung steht. Räumliche Schwerpunkte sind die Lüneburger Heide (Hermannsburg), Baden und

Dichte der Gemeindeglieder der
Selbständigen Evangelisch-Lutherischen
Kirche (SELK)* in den
Raumordnungsregionen 1995



Dichte
(Angaben in Prozent)

- keine Mitglieder
- < 0,05
- 0,05 - < 0,10
- 0,10 - < 0,25
- 0,25 und mehr

* einschließlich der mit ihr verbundenen
Evangelisch-Lutherischen Freikirche
und Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden

0 50 100 km
Entwurf: R. Henkel
Kartographie: D. Becker

Hessen, während ganz Bayern einschließlich des lutherischen Franken, aber auch große Teile Württembergs, praktisch „altlutheranerfrei“ sind. 18,9 % der Mitglieder sind in den Neuen Bundesländern zu finden, was knapp unter dem Anteil in der Gesamtbevölkerung liegt. Auch der Anteil von 49,6 % der Gemeindeglieder, die in Agglomerationsräumen lebt, liegt knapp unter demjenigen in der Gesamtbevölkerung. Der Dissimilaritätsindex von 45,2 weist auf eine mittelstarke räumliche Konzentration der Gemeinden hin.

m. Die Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen weist schon in ihrem Namen auf ihren räumlichen Schwerpunkt hin. Tatsächlich finden sich die 13 Gemeinden dieser Kirche nur in Ostfriesland und in der Grafschaft Bentheim, was in **Karte 13** deutlich zum Ausdruck kommt. Der DI liegt mit 98,7 nahe bei 100, was die starke räumliche Konzentration zum Ausdruck bringt.

n. Brüdergemeinden

Bei den Brüdergemeinden, die sehr zurückhaltend sind bezüglich ihrer kirchlichen Organisation, konnten nur Mitgliederzahlen von denjenigen Gemeinden erhoben werden, die dem BEFG angeschlossen sind (**Karte 14**). Das Verteilungsbild lässt Schwerpunkte vor allem im südwestfälisch-hessischen Bereich und in Sachsen erkennen. Für die anderen beiden, größeren Gruppierungen, den Freien Brüderkreis und die Exklusiven Brüder, gibt es zumindest die Angaben der Versammlungsorte. Sie sind ähnlich verteilt (**Karte 15: Exklusive Brüder**).

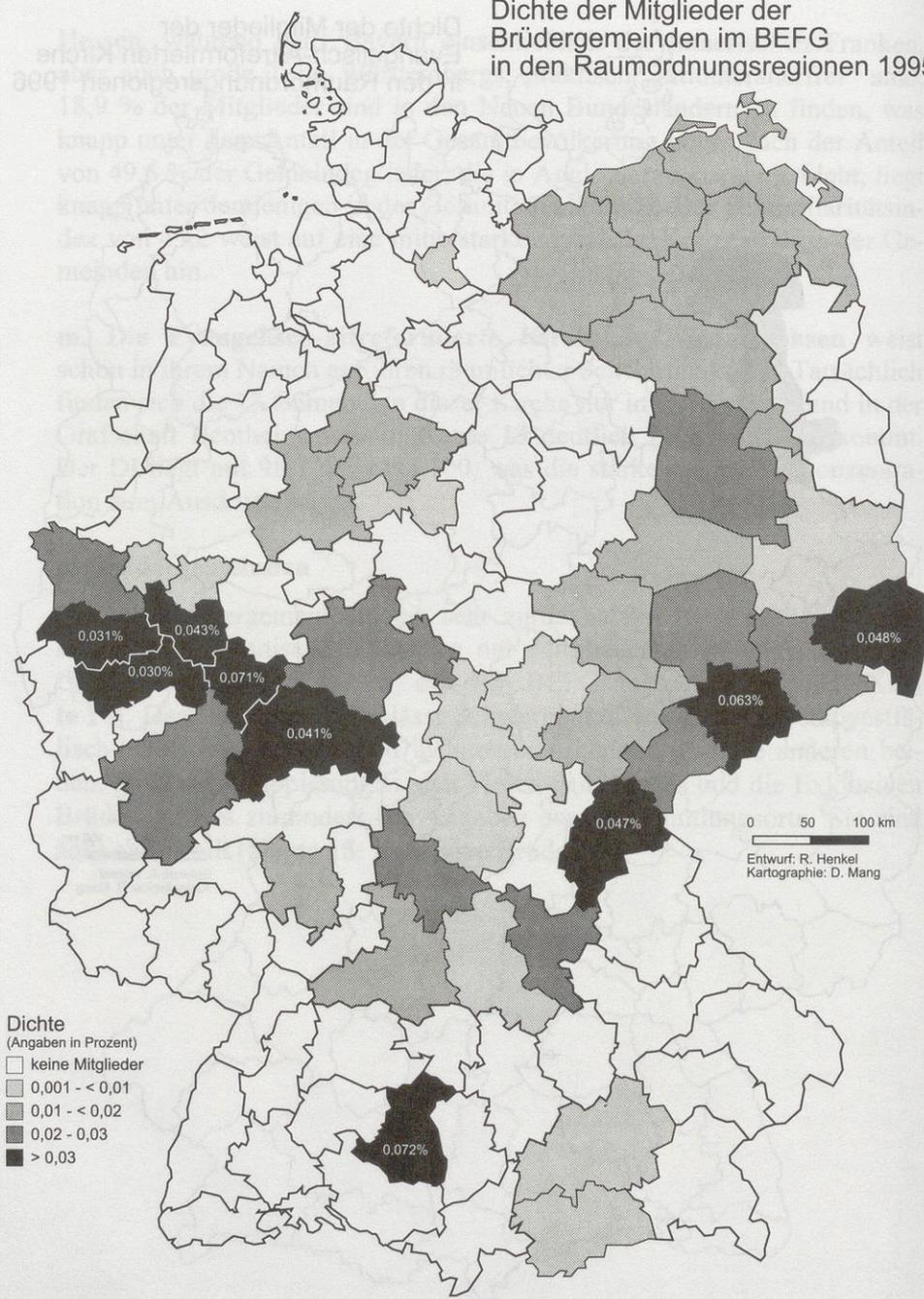
Dichte der Mitglieder der
Evangelisch-Altreformierten Kirche
in den Raumordnungsregionen 1996



0 50 100 km

Entwurf: R. Henkel
Kartographie: D. Mang

Dichte der Mitglieder der Brüdergemeinden im BEFG in den Raumordnungsregionen 1995

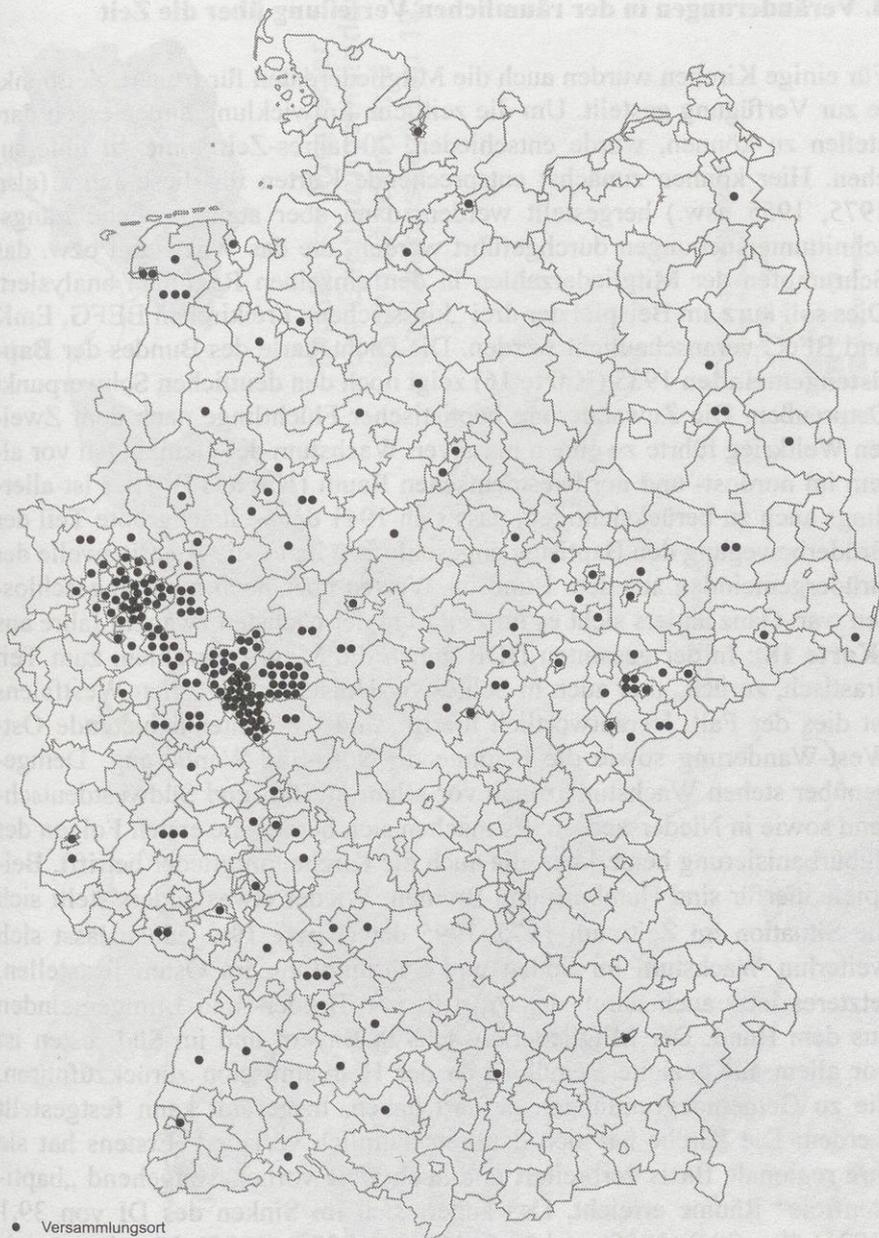


Dichte
(Angaben in Prozent)

- keine Mitglieder
- 0,001 - < 0,01
- 0,01 - < 0,02
- 0,02 - 0,03
- > 0,03

0 50 100 km
Entwurf: R. Henkel
Kartographie: D. Mang

Versammlungsorte der Christlichen Versammlungen ("Exklusive Brüder")



● Versammlungsort

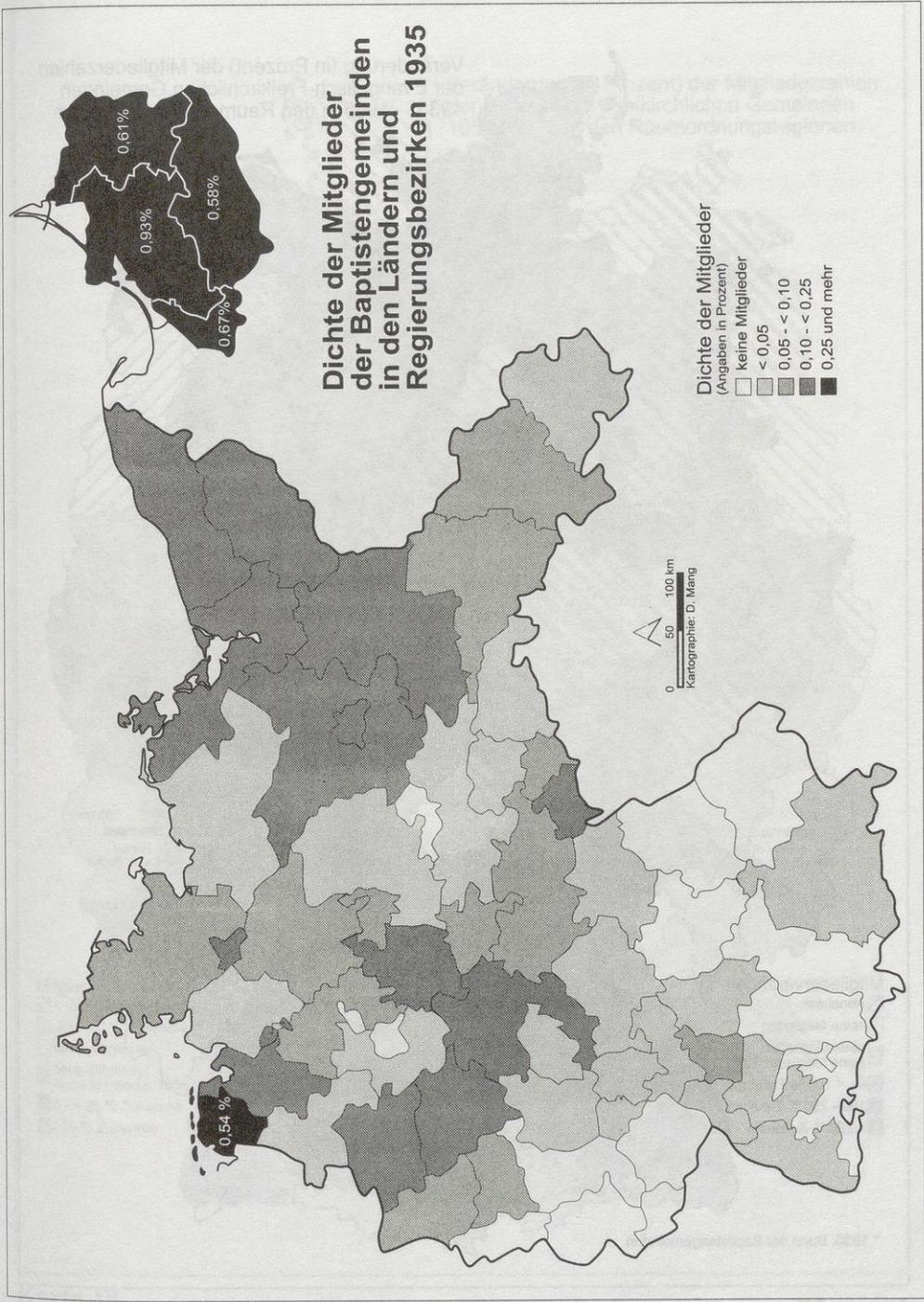
0 50 100 km

Kartographie: D. Becker

Quelle: Angaben der Christlichen Schriftenverbreitung Hückeswagen

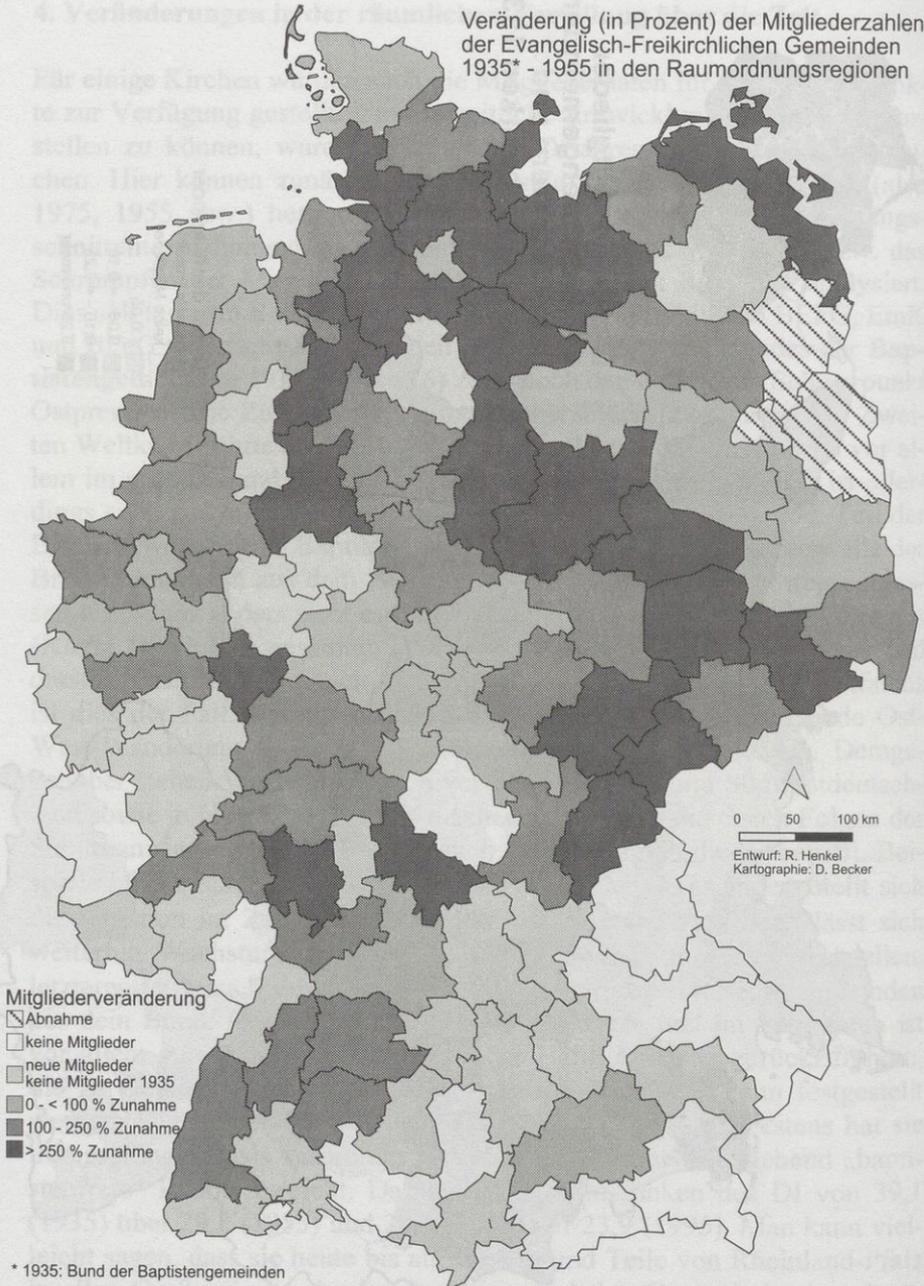
4. Veränderungen in der räumlichen Verteilung über die Zeit

Für einige Kirchen wurden auch die Mitgliederdaten für frühere Zeitpunkte zur Verfügung gestellt. Um die zeitliche Entwicklung angemessen darstellen zu können, wurde entschieden, 20-Jahres-Zeiträume zu untersuchen. Hier können zunächst entsprechende Karten für diese Jahre (also 1975, 1955 usw.) hergestellt werden, dann aber auch zeitliche Längsschnittuntersuchungen durchgeführt werden, die das Wachstum bzw. das Schrumpfen der Mitgliederzahlen in den einzelnen Regionen analysiert. Dies soll kurz am Beispiel der drei „klassischen“ Freikirchen BEFG, EmK und BFeG veranschaulicht werden. Die Dichtekarte des Bundes der **Baptistengemeinden** 1935 (**Karte 16**) zeigt noch den deutlichen Schwerpunkt Ostpreußen. Die Zuwanderung baptistischer Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg führte zu einem massiven Wachstum der Gemeinden vor allem im nordost- und nordwestdeutschen Raum (**Karte 17**). Hier ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass sich 1941 der weitaus größte Teil der Brüderbewegung den Baptisten angeschlossen hatte, die Austrittswelle der Brüdergemeinden aus dem Bund im Westen aber noch nicht abgeschlossen war. Ganz anders sieht es im Zeitraum der nächsten zwanzig Jahre aus (**Karte 18**): In der gesamten DDR gehen die Mitgliederzahlen, zum Teil drastisch, zurück, aber auch in Schleswig-Holstein und Teilen Westfalens ist dies der Fall. Verantwortlich hierfür sind die weiter anhaltende Ost-West-Wanderung sowie die beginnende Nord-Süd-Wanderung. Demgegenüber stehen Wachstumszonen vor allem in Süd- und Südwestdeutschland sowie in Niedersachsen. Es machen sich bereits die ersten Folgen der Suburbanisierung bemerkbar, die auch die Kirchenmitglieder betrifft. Beispiele hierfür sind Hamburg und Bremen. Wieder etwas anders stellt sich die Situation im Zeitraum 1975–1995 dar (**Karte 19**), jedoch lässt sich weiterhin Wachstum im Süden und Schrumpfung im Osten feststellen, letzteres jetzt auch durch den Austritt von Brüder- und Elimgemeinden aus dem Bund. Der Mitgliederzuwachs in Bayern und im Südwesten ist vor allem auf gezielte Bemühungen der Heimatmission zurückzuführen, die zu Gemeindegründungen geführt haben. Insgesamt kann festgestellt werden: Die Kirche hat sich deutlich räumlich verlagert. Erstens hat sie ihre regionale Basis verbreitert und auch viele vorher weitgehend „baptistenfreie“ Räume erreicht. Das äußert sich im Sinken des DI von 39,1 (1935) über 29,8 (1955) und 28,5 (1975) auf 23,9 (1995). Man kann vielleicht sagen, dass sie heute bis auf Bayern und Teile von Rheinland-Pfalz in allen Großregionen des Landes verwurzelt ist. Ganz eindeutig schwächer ist ihre Position jedoch in Ostdeutschland geworden.

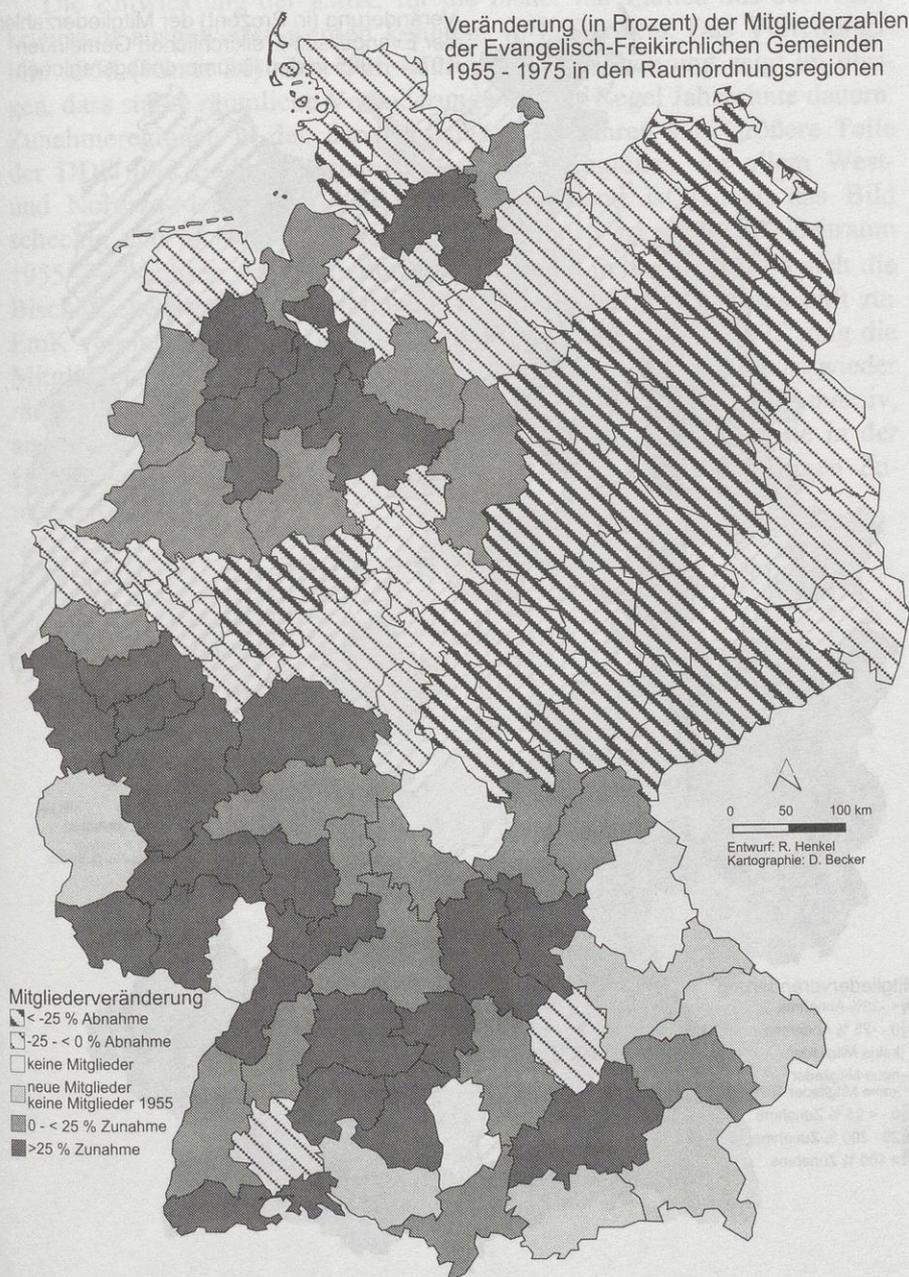


Karte 16

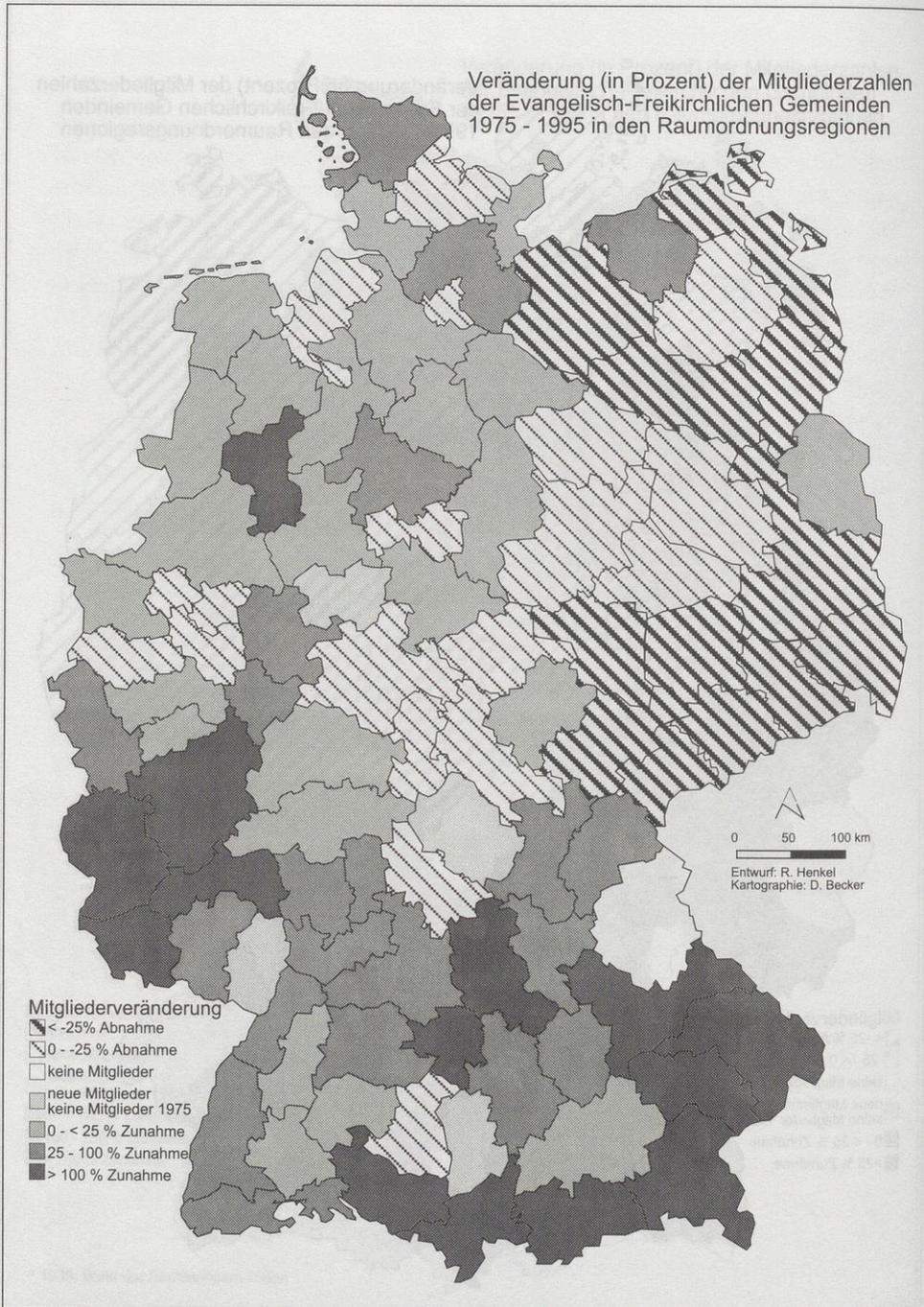
Veränderung (in Prozent) der Mitgliederzahlen
der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden
1935* - 1955 in den Raumordnungsregionen



Veränderung (in Prozent) der Mitgliederzahlen
der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden
1955 - 1975 in den Raumordnungsregionen



Veränderung (in Prozent) der Mitgliederzahlen
der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden
1975 - 1995 in den Raumordnungsregionen

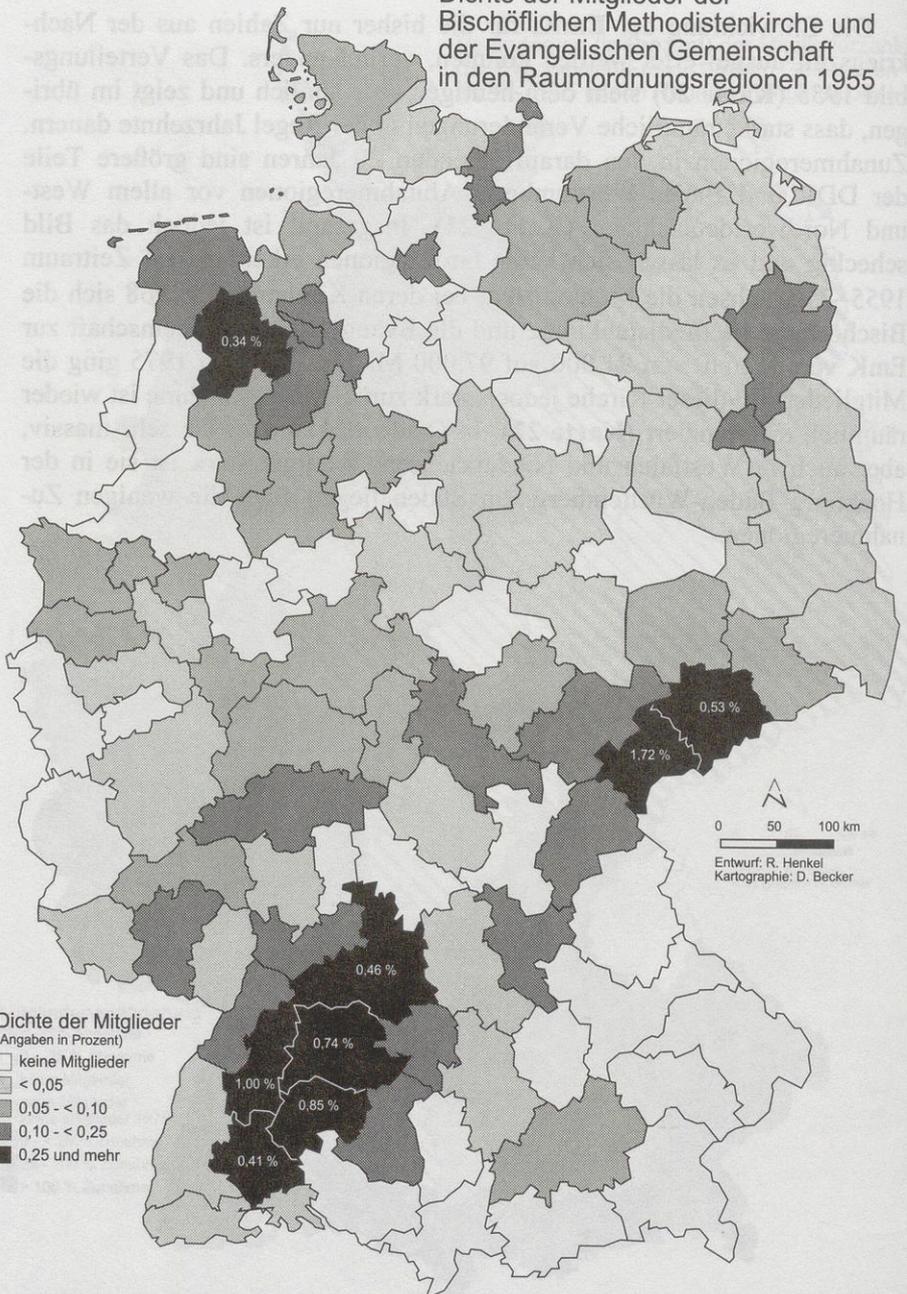


0 50 100 km
Entwurf: R. Henkel
Kartographie: D. Becker

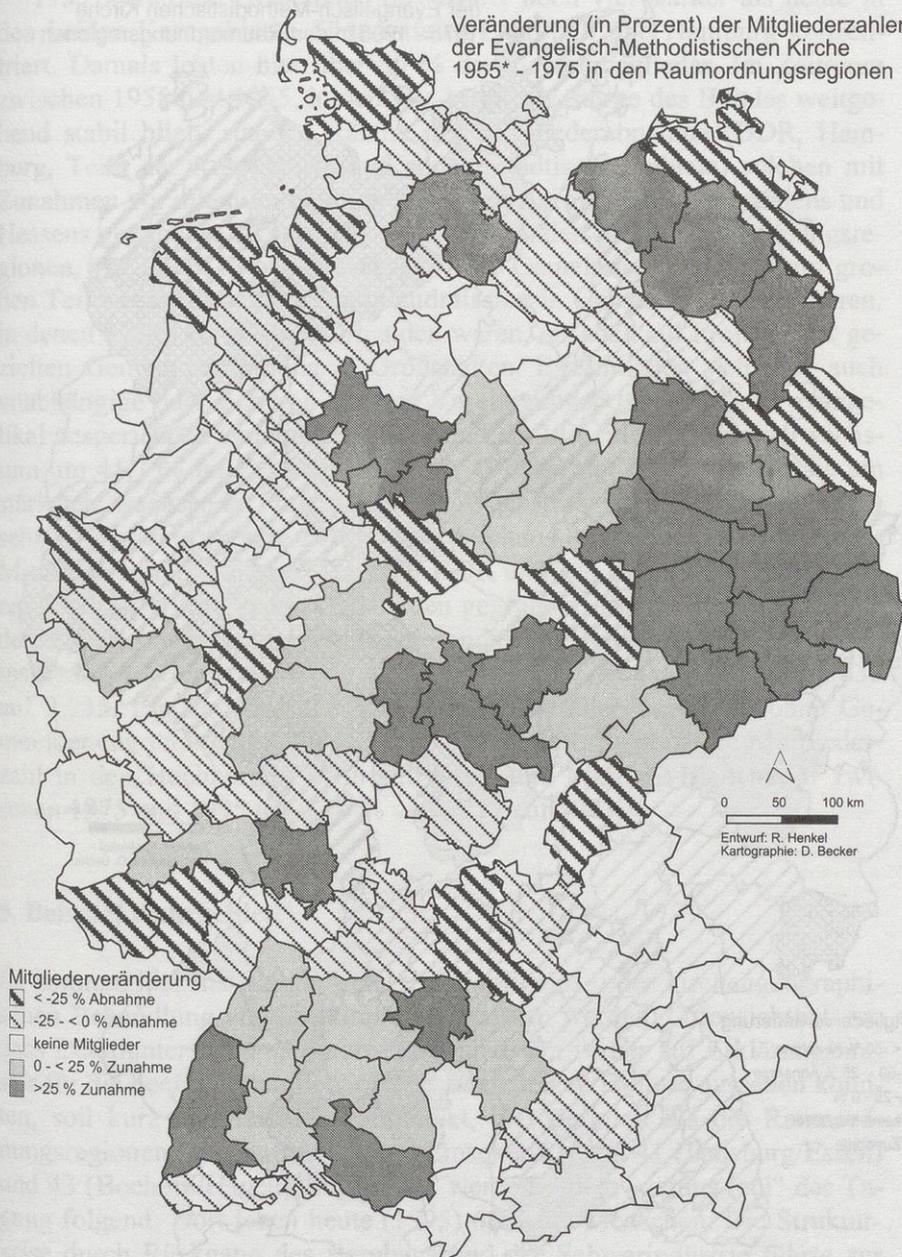
- Mitgliederveränderung**
- < -25% Abnahme
 - 0 - 25 % Abnahme
 - keine Mitglieder
 - neue Mitglieder
 - keine Mitglieder 1975
 - 0 - < 25 % Zunahme
 - 25 - 100 % Zunahme
 - > 100 % Zunahme

Die Entwicklung der **EmK**, für die bisher nur Zahlen aus der Nachkriegszeit ausgewertet werden konnten, verlief anders. Das Verteilungsbild 1955 (**Karte 20**) sieht dem heutigen sehr ähnlich und zeigt im übrigen, dass starke räumliche Veränderungen in der Regel Jahrzehnte dauern. Zunahmeregionen in den darauffolgenden 20 Jahren sind größere Teile der DDR und Baden-Württemberg, Abnahmeregionen vor allem West- und Nordwestdeutschland (**Karte 21**). Insgesamt ist jedoch das Bild scheckig und es lassen sich keine Großregionen erkennen. Im Zeitraum 1955–75 wuchsen die Methodisten, bei deren Kirchenunion 1968 sich die Bischöfliche Methodistenkirche und die Evangelischen Gemeinschaft zur EmK vereinigten, von 91.000 auf 97.000 Mitglieder. Nach 1975 ging die Mitgliederzahl dieser Kirche jedoch stark zurück. Die Abnahme ist wieder räumlich differenziert (**Karte 22**): In Ostdeutschland ist sie sehr massiv, aber auch in Westfalen und Niedersachsen. Weniger stark ist sie in der Hochburg Baden-Württemberg. Im Süden liegen auch die wenigen Zunahmeregionen.

Dichte der Mitglieder der
Bischöflichen Methodistenkirche und
der Evangelischen Gemeinschaft
in den Raumordnungsregionen 1955

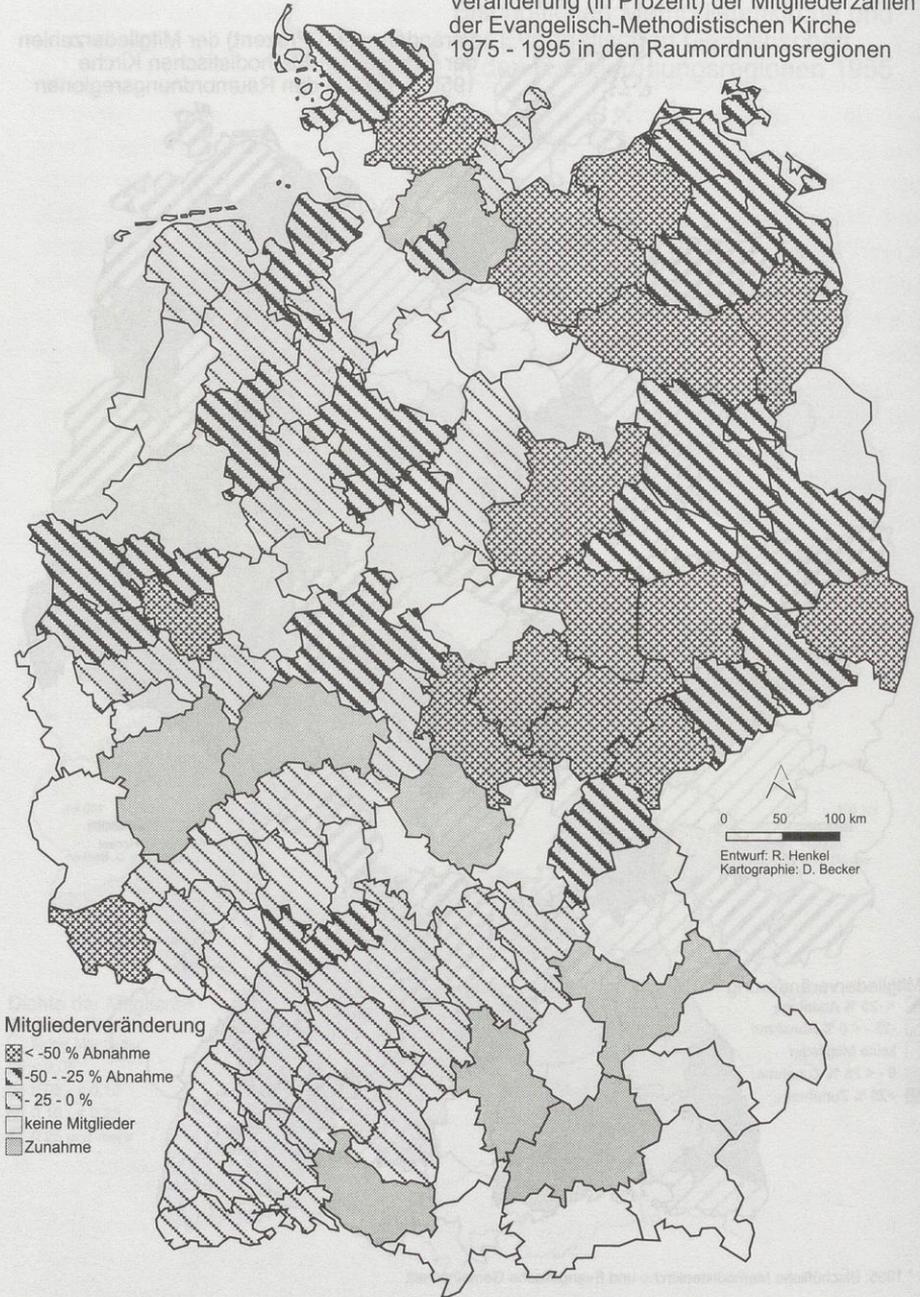


Veränderung (in Prozent) der Mitgliederzahlen
der Evangelisch-Methodistischen Kirche
1955* - 1975 in den Raumordnungsregionen



* 1955: Bischöfliche Methodistenkirche und Evangelische Gemeinschaft

Veränderung (in Prozent) der Mitgliederzahlen
der Evangelisch-Methodistischen Kirche
1975 - 1995 in den Raumordnungsregionen

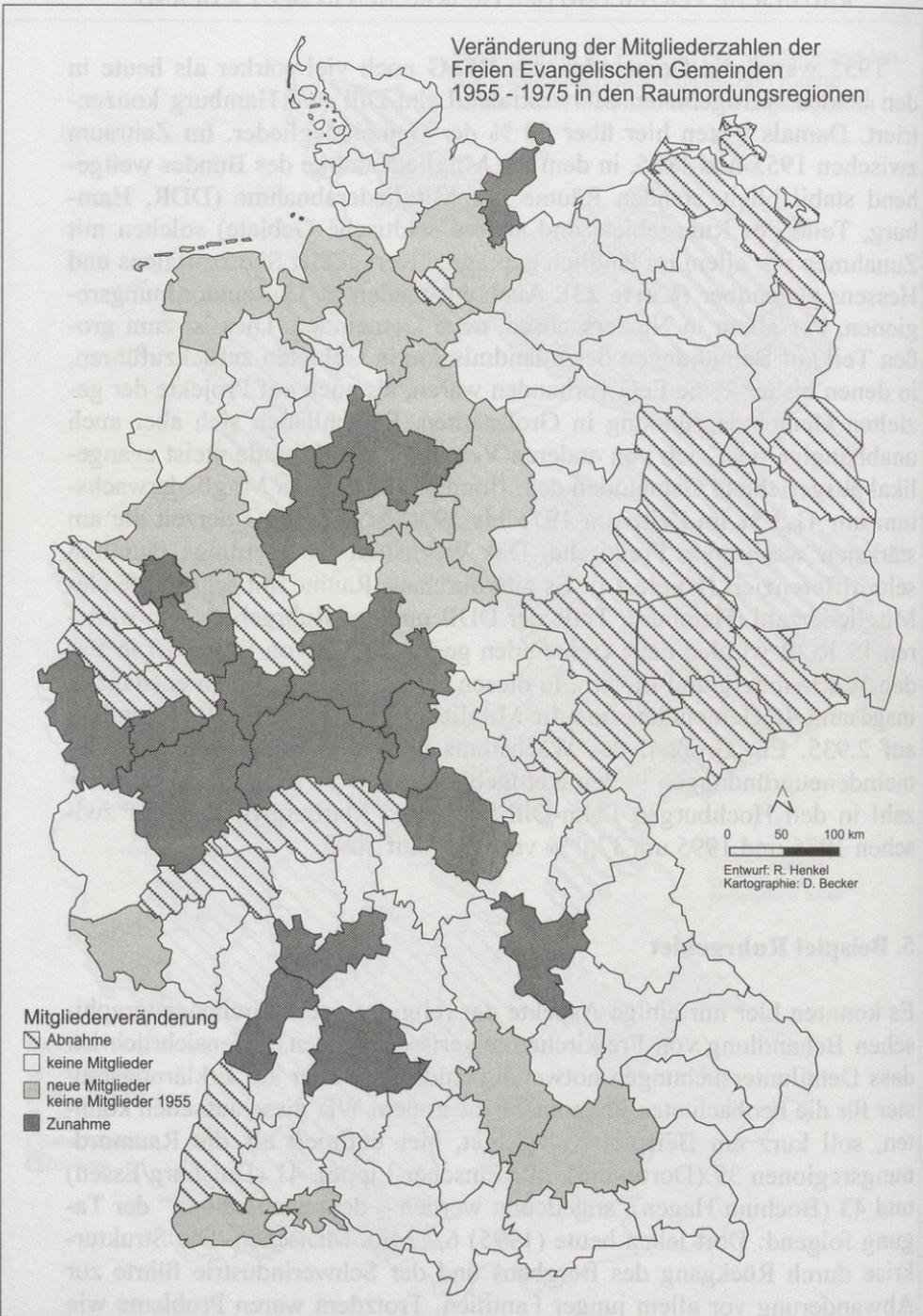


1955 waren die Gemeinden des BFeG noch viel stärker als heute in den beiden Kerngebieten Südwestfalen/Lahn-Dill und Hamburg konzentriert. Damals lebten hier über 50 % der Gemeindeglieder. Im Zeitraum zwischen 1955 und 1975, in dem die Mitgliederstärke des Bundes weitgehend stabil blieb, standen Räume mit Mitgliederabnahme (DDR, Hamburg, Teile des Ruhrgebiets und andere städtische Gebiete) solchen mit Zunahmen vor allem im ländlich geprägten Kerngebiet Südwestfalens und Hessens gegenüber (**Karte 23**). Auch entstanden in 13 Raumordnungsregionen, vor allem in Niedersachsen, neue Gemeinden. Dies ist zum großen Teil auf Bemühungen der Inlandmission in Gebieten zurückzuführen, in denen bisher keine FeG vorhanden waren, als auch auf Projekte der gezielten Gemeindegründung in Großstädten. Es schließen sich aber auch unabhängige oder sich von anderen Vereinigungen lösende meist evangelikal ausgerichtete Gemeinden dem Bund an. Mit einem Mitgliederwachstum um 41,3 % im Zeitraum 1975 bis 1995 ist der BFeG derzeit die am stärksten wachsende Freikirche. Das Wachstum ist allerdings räumlich sehr differenziert (**Karte 24**): Es gibt durchaus Räume mit schrumpfender Mitgliederzahl (Hamburg, Teile der DDR und des Ruhrgebiets). In weiteren 19 ROR wurden neue Gemeinden gegründet. Davon liegen 10 in Baden-Württemberg und Bayern. In diesen beiden Bundesländern entstanden insgesamt 46 Gemeinden, und die Mitgliederzahl stieg um 250 % von 838 auf 2.935. Ein Großteil des Wachstums fand allerdings auch ohne Gemeindeneugründungen in den Kerngebieten statt. So stieg die Mitgliederzahl in den Hochburgen Lahn-Dill-Kreis und Marburg-Biedenkopf zwischen 1975 und 1995 um 37,0 % von 3717 auf 5093.

5. Beispiel Ruhrgebiet

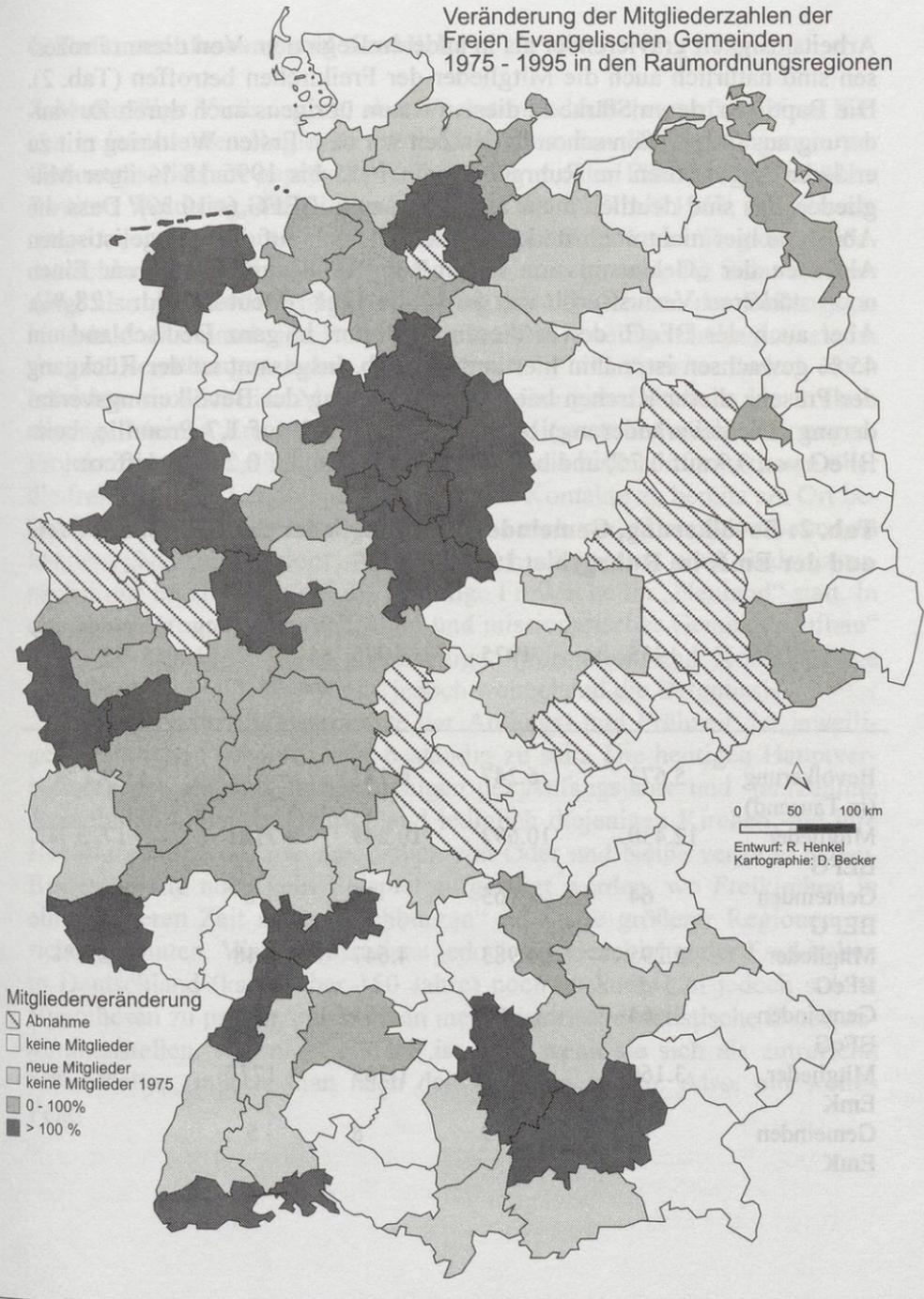
Es konnten hier nur einige Aspekte der religions- oder kirchengeographischen Behandlung von Freikirchen angerissen werden. Offensichtlich ist, dass Detailuntersuchungen notwendig sind, um weiter auf Erklärungsmuster für die beobachteten Phänomene zu stoßen. Wie diese aussehen könnten, soll kurz am Beispiel Ruhrgebiet, hier definiert als die Raumordnungsregionen 39 (Dortmund), 40 (Emscher-Lippe), 41 (Duisburg/Essen) und 43 (Bochum/Hagen), angedeutet werden – dem „genius loci“ der Tagung folgend: Dort leben heute (1995) 6,2 Mio. Menschen. Die Strukturkrise durch Rückgang des Bergbaus und der Schwerindustrie führte zur Abwanderung vor allem junger Familien. Trotzdem waren Probleme wie

Veränderung der Mitgliederzahlen der
Freien Evangelischen Gemeinden
1955 - 1975 in den Raumordnungsregionen



Karte 23

Veränderung der Mitgliederzahlen der
Freien Evangelischen Gemeinden
1975 - 1995 in den Raumordnungsregionen



0 50 100 km
Entwurf: R. Henkel
Kartographie: D. Becker

Mitgliederveränderung
 ▨ Abnahme
 □ keine Mitglieder
 ■ neue Mitglieder
 ■ keine Mitglieder 1975
 ■ 0 - 100%
 ■ > 100%

Arbeitslosigkeit gravierender als in anderen Regionen. Von diesen Prozessen sind natürlich auch die Mitglieder der Freikirchen betroffen (Tab. 2). Die Baptisten, deren Stärke in diesem Raum übrigens auch durch Zuwanderung aus Ostpreußen schon in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit zu erklären ist, verloren im Ruhrgebiet von 1955 bis 1995 18 % ihrer Mitglieder, das sind deutlich mehr als der gesamte BEFG (- 10 %). Dass die Abnahme hier nicht noch stärker ausfiel, ist auch auf die evangelistischen Aktionen der „Gebietsmission Rhein-Ruhr“ 1968 zurückzuführen. Einen noch stärkeren Verlust erlitt mit 56 % die EmK (Deutschland: - 28 %). Aber auch der BFeG, der in diesem Zeitraum in ganz Deutschland um 45 % gewachsen ist, nahm hier um 12 % ab. Insgesamt ist der Rückgang der Präsenz dieser Kirchen bei Berücksichtigung der Bevölkerungsveränderung (Dichteveränderung) beim BEFG von 2,2 auf 1,7 Promille, beim BFeG von 0,9 auf 0,75, und bei der EmK von 0,6 auf 0,2 zu beziffern.

Tab. 2: Bevölkerung, Gemeinden und Mitglieder des BEFG, des BFeG und der EmK im Ruhrgebiet 1955 bis 1995

	1955	1975	1995	Veränderung 55-95 absolut	Veränderung 55-95 prozentual
Bevölkerung (in Tausend)	5.673	6.247	6.187	+ 514	+ 9,1 %
Mitglieder BEFG	12.430	10.692	10.249	- 2181	- 17,5 %
Gemeinden BEFG	64	65	70	+ 6	
Mitglieder BFeG	5.295	4.983	4.647	- 648	- 12,2 %
Gemeinden BFeG	64	59	51	- 13	
Mitglieder EmK	3.160	2.415	1.383	- 1777	- 56,2 %
Gemeinden EmK	13	9	8	- 5	

6. Zusammenfassung und Ausblick

Zahlenmäßige Veränderung, also Wachstum oder Schrumpfung einer Kirche in bestimmten Regionen ist zunächst von den Entwicklungen in der Gesamtgesellschaft geprägt. Die Zuwanderung der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg, die Abwanderung aus der DDR bis 1961, die Wanderungen von Norddeutschland in die wirtschaftsstärkeren Regionen Süddeutschlands, die Abwanderungen aus Krisenregionen, die Suburbanisierung, also die Bevölkerungsverlagerung aus den Kernen der Ballungsgebiete in das Umland sind Beispiele dafür. Die jeweiligen heimatmissionarischen Bemühungen haben das Verbreitungsbild zwar verändert, doch bewirken sie eher eine Modifizierung als eine grundsätzliche Umstrukturierung. Meines Erachtens sollten bei missionsstrategischen Planungen, Projekten der Gemeindegründung etc. mehr als bisher Informationen über die freikirchliche Landschaft eingeholt und Kontakte zu bereits am Ort bestehenden Freikirchen hergestellt werden, auch um effizienter arbeiten zu können. „Neulandmission“, wie sie ja auch oft genannt wird, findet ja zunächst nur im Hinblick auf die jeweilige Freikirche im „Neuland“ statt. In der Arbeitsgruppe „Evangelisation und missionarischer Gemeindeaufbau“ der VEF geschieht diese gegenseitige Information und Kontaktpflege zwar ansatzweise. Bisher fehlte jedoch weitgehend die Datenbasis.

Die regionalen Schwerpunkte der Anfangs- und Frühzeit der jeweiligen Freikirchen scheinen sehr beständig zu sein. Die heutigen Hauptverbreitungsgebiete sind auch diejenigen der Anfangsjahre und -jahrzehnte. Ausnahmen bilden in Deutschland lediglich diejenigen Kirchen, die ihre Hochburgen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße verloren haben. Bisher konnte noch kein Beispiel aufgezeigt werden, wo Freikirchen in einer späteren Zeit neue „Hochburgen“ im Sinne größerer Regionen errichten konnten. Vielleicht ist dazu jedoch die Geschichte der Freikirchen in Deutschland (kaum über 150 Jahre) noch zu kurz. Um jedoch solche Hypothesen zu prüfen, müsste man mehr historische statistische Daten zusammenstellen, was nicht einfach ist. Und wenn sie sich als zutreffend herausstellen, müsste man nach den Gründen fragen. Also: ein weites Feld!

Literatur:

- BOULARD, Fernand 1954: *Premiers Itinéraires en Sociologie Religieuse*. Paris: Editions Ouvrières (deutsch: Wegweiser in die Pastoralsoziologie, Mainz 1960).
- CLESS, H. 1972: Regionale Gliederung der Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit. *Wirtschaft und Statistik*, 12, S. 679-684.
- GAY, J. 1971: *Geography of Religion in England*. London: Duckworth.
- GEIPEL, R. 1996: Evangelische in Bayern – ein Indikator für sozialräumliche Prozesse. *Ztschr. f. Bayerische Kirchengeschichte*, 65, S. 105-141.
- GUSTAFSSON, Berndt 1971: *Svensk kyrkogeografi. Med samfundsbeskrivning*. Lund: Gleerups.
- HANNEMANN, M. 1975: *The Diffusion of the Reformation in Southwestern Germany 1518–1534*. The University of Chicago, Dept. of Geography, Research Paper No. 167.
- HENKEL, Reinhard 1988: Zur räumlichen Konfessionsverteilung und zu den regionalen Unterschieden der Kirchlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Geisteshaltung und Umwelt* (Hg. W. Kreisel) (= Abhandl. z. Geschichte der Geowissenschaften und Religion/Umwelt-Forschung, Band 1), Aachen: Alano/edition herodot, S. 285-306.
- HENKEL, Reinhard 1989: *Christian Missions In Africa. A social geographical study of the impact of their activities in Zambia* (= *Geographia Religionum*, 3). Berlin: Dietrich Reimer.
- HENKEL, Reinhard 1992: *Religionsgeographie*. In: *Evangelisches Kirchenlexikon*, 3. Auflage (Hg. E. Fahlbusch, J.M. Lochman, J. Mbiti, J. Pelikan und L. Vischer), Göttingen und Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht, Band 3, 1992, Sp. 1551-1553.
- HOEKVELD, G. A. 1974: *De verhouding van de godsdienstgeografie tot de cultuur – en kerkgeografie; enkele overwegingen*. In: J. Hinderink & M. de Smidt (red.): *Een social-geografisch spectrum*. Opstellen aangeboden aan Prof. Dr. A. C. de Vooy. Utrecht: Elinkwijk.
- HUBER, Wolfgang 1998: *Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- HUMMEL, Reinhart 1994: *Religiöser Pluralismus oder Christliches Abendland? Herausforderung an Kirche und Gesellschaft*. Darmstadt. Wissenschaftl. Buchgesellschaft.

- KNIPPENBERG, Hans 1992: De Religieuze Kaart van Nederland. Omvang en geografische spreiding van de godsdienstige gezindten vanaf de Reformatie tot heden. Assen/Maastricht: Van Gorcum.
- MASSEY, D., J. ALLEN (eds.) 1984: Geography matters! Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- MENGES, Walter 1959: Wandel und Auflösung der Konfessionszonen. In: Die Vertriebenen in Westdeutschland. Ihre Eingliederung und ihr Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geistesleben (Hg. E. Lemberg, F. Edding). Kiel: Hirt, Band 3, S. 1-22.
- PARK, Chris C. 1994: Sacred Worlds. An introduction to geography and religion. London and New York: Routledge.
- RINSCHEDI, Gisbert 1990: Religionstourismus. *Geographische Rundschau*, 42, S. 14-21.
- RINSCHEDI, Gisbert 1999: Religionsgeographie. Braunschweig: Westermann.
- SCHMIDTCHEN, Gerhard 1973: Protestanten und Katholiken. Bern und München.
- SCHÖLLER, Peter 1986: Konfessionen und Territorientwicklung. *Westfälische Geogr. Studien*, 42, S. 61-86.
- SOPHER, David E. 1981: Geography and religion. *Progress in Human Geography*, 5, S. 510-524.
- WERLEN, Benno 1997 (3. Aufl.): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungsgeographischer Sozialgeographie. Stuttgart: Steiner.
- ZELINSKY, Wilbur 1961: An Approach to the Religious Geography of the United States: Patterns of Church Membership in 1952. *Annals, Association of American Geographers*, 51, S. 139-193.